Werk

Titel: Aus dem Leben der Goethe-Gesellschaft

Ort: Weimar

Jahr: 1973

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0090|LOG_0042

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

AUS DEM LEBEN DER GOETHE-GESELLSCHAFT

80. Jahresbericht

Berichtsjahre 1971 und 1972

DER VORSTAND DER GOETHE-GESELLSCHAFT IN WEIMAR

Amtsperiode 1971–1975

Ehrenpräsident

Professor Dr. Dr. h. c. Andreas B. Wachsmuth, Westberlin

Präsident

Professor Helmut Holtzhauer, Weimar

Vizepräsident

Professor Dr. Hans Tümmler, Essen

Vorstandsmitglieder

Professor Dr. Margret Dietrich, Wien
Charlotte Dominik, Magdeburg
Professor Dr. Otar Dshinoria, Tbilissi
Professor Dr. Wilhelm Emrich, Westberlin
Professor Dr. Hans Jürgen Geerdts, Greifswald
Professor Dr. Wilhelm Girnus, Berlin
Dr. Jörn Göres, Düsseldorf
Professor Dr. Pierre Grappin, Paris
Professor Dr. Karl-Heinz Hahn, Weimar
Professor Dr. Werner Heisenberg, München
Professor Dr. Wilhelm Hoffmann, Stuttgart
Professor Dr. Alois Hofman, Prag
Dr. Detlev Lüders, Hofheim
Professor Dr. Fritz Martini, Stuttgart
Professor Dr. Rolf Rohmer, Leipzig
Professor Dr. Roman M. Samarin, Moskau
Professor Dr. Ernest Stahl, Oxford
Professor Dr. Hans-Günther Thalheim, Berlin
Professor Dr. Erich Trunz, Kiel
Professor Dr. György Mihály Vajda, Budapest
Professor Dr. Werner Weber, Zürich

Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar 14.–16. Juni 1973

Das Programm der Hauptversammlung ist den Teilnehmern lange vor ihrer Fahrt nach Weimar bekannt geworden. Aber in welcher Weise es verwirklicht wird, welche Erlebnisse und Erkenntnisse es jedem einzelnen beschert, ist die Frage, die den Reisenden nach Weimar immer aufs neue bewegt. So kamen auch in diesem Jahre die Mitglieder voller Erwartung aus vielen Ländern der Erde, um dem Dreiklang aus Kunst, aus Wissenschaft und Gesellschaft zu lauschen oder ihn selbst zum Tönen zu bringen. In welchem Maße dies gelang, ist aus dem Echo in der Presse und aus den vielen Briefen, die nach Weimar gelangten, abzulesen und nicht zuletzt aus den herzlichen Dankeschön herauszuhören, mit denen unsere Mitglieder sich verabschiedeten. Aber es gibt natürlich auch hie und da eine besorgte Stimme, die fragt, ob nicht zu viel Harmonie im Hochgefühl einer gelungenen Veranstaltung tiefe Gegensätze, Dissonanzen und enttäuschte Erwartungen zugedeckt und verhüllt habe. Das wäre allerdings schlimm und würde sich früher oder später rächen. Doch der Vorstand wie auch die Mitgliederversammlung haben es sich seit langem zur Regel gemacht, gegensätzliche oder auch nur abweichende Auffassungen, ob sie in wissenschaftlichen, künstlerischen oder organisatorischen Fragen auftauchen, sachlich zu erörtern und zu lösen. Weltanschauliche oder politische Gegensätze müssen zur Kenntnis gebracht und zur Kenntnis genommen werden. Anders kann eine internationale Vereinigung nicht existieren. Wer natürlich glaubt, daß eine Tagung erst vollwertig ist, wenn Unruhe und Kabale das Bild beherrschen, kommt nicht auf seine Kosten. Welchen Sinn sollte es auch haben, sich zu solchem Zweck zu vereinigen.

Der Vorstand beriet in den Vormittagsstunden des Anreisetages noch einmal die Probleme der Tagung, vor allem auch die finanzielle Situation der Gesellschaft, um sich dann dem Charakter der nächsten Hauptversammlung des Jahres 1975 zuzuwenden, die durch ein für Weimar wie für die geistige Situation im damaligen Deutschland folgenreiches Ereignis geprägt sein wird: den Eintritt Goethes in diese Stadt vor zweihundert Jahren (7. November 1775). Das Verhältnis Goethe und Weimar wird gewiß viele Mitglieder, die Programme der Ortsvereinigungen und so manchen Goetheforscher, unter welchem Aspekt auch immer, in den zwei Jahren bis zum nächsten Treffen in Weimar und darüber hinaus beschäftigen. Geschichte und Geschichtlichkeit werden im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Veranstaltungen der kommenden Hauptversammlung stehen.

Ein historisches Problem besonderer Art stand auch im Mittelpunkt der Ausstellung, die einer nun schon zur Tradition gewordenen liebenswürdigen Geste der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten folgend, den frühzeitig eingetroffenen Mitgliedern am 13. Juni zugängig gemacht wurde: Die Ausstellung „Kunst der Klassik – Kunst für uns". Professor Holtzhauer führte zur Eröffnung u. a. aus: Es ist eine Kunstausstellung und zugleich eine Lehrschau. Wir wollen Ihnen nicht einfach eine Auswahl von Kunstwerken aus der Zeit zwischen 1750 und 1850 zeigen, auch nicht nur die Künstler zu Worte kommen lassen, die sich von dem aus Antike und Renaissance hergeleiteten Geist des Humanismus und der ihm zugehörigen Kunstanschauung bestimmen ließen, und wir wollen Sie auch nicht Ihrem Urteil und Ihren Kenntnissen allein überlassen, sondern wir wollen Erläuterungen dazu geben. Der Sinn der Sache ist, Zusammenhänge zu zeigen, einen Entwicklungsprozeß vor Augen zu führen, auf Probleme hinzuweisen und den Versuch zu unternehmen, Antworten auf die aufgeworfenen Fragen zu geben.

Da ist z. B. das Problem der Rezeption. ‚Alle Erfindungen fremder Völker kamen gleichsam ... als der erste Same nach Griechenland und nahmen eine andere Natur und Gestalt an in dem Lande, welches Minerva, sagt man, vor

allen Ländern ... den Griechen zur Wohnung angewiesen, als ein Land, welches kluge Köpfe hervorbringen würde ...' So Winckelmann über die Aneignung künstlerischer Erfahrungen in seiner 1755 erschienenen Schrift über die Nachahmung der griechischen Werke. Seitdem beschäftigt die Frage die Geister, was eine Gesellschaft oder eine ihrer Klassen sich aus der Vergangenheit zueignet, wie sie dies tut und zu welchem Zwecke. Auf Antike und Renaissance fiel die Wahl der Klassik. Inwiefern fällt nun, wenn wir alles in Betracht ziehen, was die Menschheit in ihrer langen Geschichte an kulturellen Schöpfungen hervorbrachte, unsere Wahl, direkt oder indirekt – soweit überhaupt eine Traditionswahl stattfindet – vorzüglich auf diese drei Epochen?

Wieder ein anderes, das Ihnen vielleicht schon in der unteren Halle entgegentrat, ist, daß die Kunst des Absolutismus, Barock und Rokoko, nicht nur als Kunst der Antirenaissance und der Gegenreformation charakterisiert wird, sondern als der Gegensatz zu dem, was die Klassik in der Forderung nach Einfachheit und Klarheit und menschlicher Größe zusammenfaßte, während wir doch zumeist an den gefälligen, ja hoch entwickelten dekorativen, wenn eben auch barocken, d. h. ursprünglich als lächerlich oder sonderbar empfundenen Leistungen unsere Freude haben. War das Urteil der Klassiker falsch?

Ein schwieriges Problem liegt darin, daß wohl die Architektur der Klassik und auch ihre Gartenkunst, die sich über ganz Europa, ja sogar Nordamerika verbreitete, als aus bürgerlichem Geist geboren gekennzeichnet wird, vorwiegend aber Schlösser und andere Repräsentationsbauten und Anlagen gezeigt werden, deren Bauherren der hohe Adel, Könige und Fürsten sind. Ich möchte die Antworten nicht vorwegnehmen, sondern nur auf sie hinlenken.

Kaum eine Epoche, außer Antike und Renaissance, hat zugleich mit der praktischen künstlerischen Leistung so viele theoretische Erörterungen über die Kunst angestellt wie die Klassik. Vom Maler wurde verlangt, daß ‚sein Pinsel in Verstand getunkt sei'. Und in der Tat reflektierten die Künstler über ihre Gabe wie einst Raffael oder Michelangelo oder Leonardo da Vinci, wie im Altertum Polyklet oder Vitruvius Pollio. Goethe suchte über den Umweg über die bildende Kunst nicht nur ihren Geheimnissen, sondern auch dem der Dichtkunst auf die Spur zu kommen. Sein umfangreichstes Werk, gemeinhin den Naturwissenschaften zugewiesen, die Farbenlehre, ist der Frage des Kolorits in der Malerei gewidmet.

Um die Problemstellung noch deutlicher zu machen, ist eine ganze Abteilung der Ausstellung am rechten und linken Treppenaufgang aufgebaut – der Kunstanschauung und der künstlerischen Methode gewidmet.

Ein interessanter, wenn auch nur skizzenhaft angedeuteter Abschnitt ist der wechselweisen Beeinflussung gewidmet, die von einem Lande zum anderen stattgefunden hat und die weder für die bildende Kunst noch für die Literatur der Klassik bisher genau untersucht worden ist.

Schließlich haben wir es uns nicht versagen wollen, hie und da, in Baukunst, Plastik und Malerei, aber auch bei Behandlung des Verhältnisses von Kunst und Technik, eine Beziehung zur Gegenwart herzustellen. Die industrielle Revolution um 1800 und die des 20. Jahrhunderts legen diesen Gedanken nicht weniger nahe als die Tatsache, daß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die stilbildenden Epochen zu Ende gegangen waren und daß in diesem Jahrhundert Produktionen vorgestellt werden, die eigentlich zu Unrecht den Anspruch erheben, Werke der Kunst genannt zu werden, da sie aus dem Kreis der ästhetischen Gesetzmäßigkeiten ganz oder teilweise herausgetreten sind.

Vielleicht erscheint Ihnen diese Bemerkung und auch andere als Herausforderung. Nun wohlan! Wenn die Ausstellung Ihre Kritik herausfordert, Denkanstöße gibt und vielleicht die eine oder die andere Überlegung, die Sie selbst angestellt haben, bestätigt, so ist schon viel erreicht.

Lassen Sie mich, nachdem ich einige Probleme genannt habe, durch die ich mich vornehmlich an das Denken wandte, mit einem Wort Goethes schließen, um Ihnen zu zeigen, daß dies nur eine Seite unserer Bemühungen

ist: „... der Mensch ist nicht nur ein denkendes, er ist zugleich ein empfindendes Wesen. Er ist ein Ganzes, eine Einheit vielfacher, innig verbundener Kräfte; und zu diesem Ganzen des Menschen muß das Kunstwerk reden, es muß dieser reichen Einheit, dieser einigen Mannigfaltigkeit in ihm entsprechen' [Der Sammler und die Seinigen].

Mit dem Dank an die an dem Zustandekommen der Ausstellung beteiligten Mitarbeiter, das unter Leitung von Prof. Holtzhauer arbeitende Kollektiv (Johannes Dudda, Willi Ehrlich, Willy Handrick und Christa Martin), an die Leihgeber (Staatliches Lindenau-Museum Altenburg, Staatliche Museen Berlin, Märkisches Museum Berlin, Staatliche Galerie Dessau, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Institut und Museum für Geschichte in Dresden, Thüringer Museum Eisenach, Museen der Stadt Erfurt, Städtische Kunstsammlungen Görlitz, Schloßmuseum Gotha, Moritzburg Halle, Grassimuseum Leipzig, Eremitage Leningrad, Staatliche Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci, Staatliches Heimat- und Schloßmuseum Sondershausen, Kunstsammlungen zu Weimar) und an die in hervorragendem Maße beteiligten Grafiker (Christa Pohland, Schriftgestaltung, Alfred Pretzsch, Modell Weißer Saal, Günther und Renate Simon, Architektur-Maquetten) sowie die Institutshandwerker (Werner Borchardt, Rolf Ebert, Renate Fernkorn, Sigrid Geske, Manfred Homberg, Gerlind Iwan, Erich Löser, Christa Martin, Inga Schulze, Gustav Sonntag, Heinz Volland, Martina Werner) schloß dieser Auftakt am Vorabend der Hauptversammlung.

In den gastlichen Räumen des Interhotels „Elephant" und in anderen Gaststätten setzte sich das erste zwanglose Treffen der vielen Mitglieder fort, die bereits am Vortage in Weimar angereist waren.

VERANSTALTUNGSFOLGE

Donnerstag, den 14. Juni 1973, 10 Uhr,
Deutsches Nationaltheater Weimar
Festsitzung

Begrüßung
durch den Präsidenten der Goethe-Gesellschaft
Prof. Helmut Holtzhauer

Begrüßung
durch den Oberbürgermeister der Stadt Weimar
Franz Kirchner

Festvortrag
»Goethe und der Begriff der Metamorphose«,
Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf Portmann, Basel

15 Uhr, Saal des Kreiskulturhauses
„Michael Niederkirchner",
Ordentliche
Mitgliederversammlung

1
Eröffnung
und Leitung der Mitgliederversammlung,
Vizepräsident Prof. Dr. Hans Tümmler

2
Bericht
über die Tätigkeit der Goethe-Gesellschaft
seit der Hauptversammlung 1971,
Präsident Prof. Helmut Holtzhauer

3
Bericht
über die Jahresrechnungen 1971 und 1972,
Schatzmeister Dr. Hans Malberg

4
Beschlüsse zu den Punkten 2 und 3

5
Verschiedenes

20 Uhr, Deutsches Nationaltheater Weimar,
Aufführung, Johann Wolfgang Goethe,
„Clavigo",
Gastspiel des Landestheaters Eisenach

Freitag, den 15. Juni 1973, 10 Uhr,
Saal des Kreiskulturhauses
„Michael Niederkirchner",
Wissenschaftliche Diskussion
Thema: „Clavigo",
Leitung: Prof. Dr. Wilhelm Girnus, Berlin
Vortragende: Dr. Regine Otto, Weimar und Prof. Dr. Ingrid Strohschneider-Kohrs, Bochum

15 Uhr, Fortsetzung der Diskussion
in Diskussionsgruppen unter Leitung der Vorstandsmitglieder Dr. Jörn Göres (Düsseldorf), Prof. Dr. Pierre Grappin (Paris), Prof. Dr. Karl-Heinz Hahn (Weimar), Prof. Dr. Alois Hofman (Prag), Prof. Dr. Rolf Rohmer (Leipzig), Prof. Dr. Erich Trunz (Kiel) – bis gegen 17.30 Uhr

19.30 Uhr, in der Orangerie und im Blumengarten von Belvedere
Sommernachtsball

Sonnabend, den 16. Juni 1973,
Abfahrt zwischen 8 und 9 Uhr mit Sonderbussen,
Ausflug ins „Amt Ilmenau",
Besichtigung der Goethe-Gedenkstätten in Ilmenau, Gabelbach mit Aufstieg zum Pirschhäuschen auf dem Kickelhahn, Stützerbach

20 Uhr, Deutsches Nationaltheater Weimar,
Abschiedsworte des Präsidenten,
Prof. Helmut Holtzhauer,
Konzert der Philharmonie Jena:
Mendelssohn-Bartholdy,
„Die erste Walpurgisnacht" von Goethe;
Berlioz, „Phantastische Symphonie",
Leitung: Musikdirektor Günter Blumenhagen

Donnerstag, 14. Juni 1973

1.

10 Uhr im Deutschen Nationaltheater,
Festsitzung

Der Blick der im Parkett und auf den Rängen sich drängenden Teilnehmer richtete sich auf einen Ausspruch Goethes aus „Eins und alles", der in der schönen, von Walbaum um 1800 geschaffenen Antiqua auf dem Bühnenhintergrund prangte:

Und umzuschaffen das Geschaffne,
Damit sich's nicht zum Starren waffne,
Wirkt ewiges lebendiges Tun.

Es soll sich regen, schaffend handeln,
Erst sich gestalten, dann verwandeln,
Nur scheinbar steht's Momente still.

Die Verse waren bedeutungsvoll für den Festvortrag, aber auch für die Gesellschaft selbst und ihre Zukunft. Die Notwendigkeit und der Wille zur ständigen Wandlung und Entwicklung waren vor Augen geführt und wurden auch in diesem Sinne bereitwillig aufgenommen.

Der meisterhafte Vortrag von Max Regers Präludium und Fuge es-Moll für die linke Hand, auf dem Klavier gespielt von Professor Siegfried Rapp, versetzte die Festversammlung in erwartungsvolle Stimmung, die von jeher Kennzeichen des Beginns der Hauptversammlung ist. Nachdem der Beifall verklungen war, trat der Präsident, herzlich von den Versammelten begrüßt, ans Rednerpult.

Wie in den vorangegangenen Jahren finden wir uns auch heute wieder in einem vollen, ja überfüllten Hause zusammen. Wiederum mußten wir versuchen, das Unmögliche zu leisten, nämlich den Widerspruch zwischen dem Zudrang unserer Mitglieder und Gäste zu dieser Hauptversammlung und der Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze zu lösen. Etwa 200 Mitglieder, in der Regel alte, bewährte Mitglieder, die kaum eine dieser Zusammenkünfte ausgelassen haben, mußten gebeten werden, für dieses Mal auf die Teilnahme zu verzichten, um einem anderen Mitglied ihren Platz einzuräumen, dafür aber – so möchte ich hinzufügen –

um so sicherer beim nächsten Mal dabei zu sein. Und noch einmal der gleichen Zahl konnte die Festsitzung nur dadurch zugängig gemacht werden, daß sich unsere Mitglieder mit einem Stuhl im Foyer dieses Hauses begnügten. Ihnen, meine Damen und Herren im Foyer, die trotz dieser Einschränkung sich nicht von ihrem Kommen abhalten ließen, gilt mein besonderer Gruß und mein Dank für Ihr verständnisvolles Eingehen auf die Situation.

Mein Dank sei auch dem Hausherrn dieses Deutschen Nationaltheaters, Herrn Professor Lang, ausgesprochen, der uns heute wie in so vielen Jahren vorher, den würdigen Raum für diese festliche Eröffnung und für die künstlerischen Veranstaltungen zur Verfügung stellte. Es ist das letzte Dankeswort an ihn in seiner Eigenschaft als Generalintendant. Mit seinem bevorstehenden Abschied von diesem Hause ist auch unser Abschied verbunden. Die derzeitige Gestalt dieses Raumes muß notwendigen Um- und Erneuerungsbauten weichen, die auch der Grund dafür sind, vom Herbst dieses Jahres an diese traditionsreiche Stätte der Theaterkunst für längere Zeit zu schließen.

Mein Dank gilt schließlich auch der Stadt Weimar für die gastfreundliche Aufnahme, die sie uns seit eh und je bereitet.

Als deutliches Zeichen des Interesses und der Wertschätzung der Tätigkeit unserer Goethe-Gesellschaft empfinde ich die Teilnahme zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens an unserer Eröffnungsfeier. Unter ihnen begrüße ich aufs herzlichste die in diesem Kreise wohlbekannten Förderer unserer Gesellschaft, das Mitglied des Zentralkomitees der SED und Vizepräsident des Kulturbundes der DDR, Herrn Dr. Alexander Abusch und den Vorsitzenden des Volkskammerausschusses für Kultur und ersten Bundessekretär, Herrn Karl-Heinz Schulmeister, sowie als Vertreterin des Ministeriums für Kultur Frau Dr. Johanna Rudolph. Herzlich begrüße ich den Sekretär der Bezirksleitung Erfurt der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Herrn Gerhard Schinkel, sowie den ersten Sekretär der Kreisleitung, Herrn Günther Hellmund. Als Vertreter des Rates des Kreises Weimar heiße ich Herrn Kummer und als Vertreter der Stadt Weimar Herrn Oberbürgermeister Franz Kirchner willkommen.

Es ist für mich immer wieder eine große Freude, die Präsidenten uns verwandter Gesellschaften in unserer Mitte begrüßen zu dürfen, Herrn Prof. Dr. Martin Lehnert, Präsident der Shakespeare-Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. Johannes Irmscher, Präsident der Winckelmann-Gesellschaft, Herrn Dr. Siegfried Seidel, Vorsitzender des Arbeitskreises „Friedrich Schiller", Herrn Prof. Dr. Eiichi Kikuchi, Vizepräsident der Goethe-Gesellschaft in Japan und Herrn Prof. Dr. Herd, Schirmherr der Goethe Society of Dunedin, Neuseeland. Als in dieser Reihe der Name von Prof. Dr. Dr. h. c. A. B. Wachsmuth genannt wurde, unterbrach eine Ovation die Begrüßungsansprache und steigerte sich, als der greise Ehrenpräsident der Goethe-Gesellschaft sich zum Dank erhob.

Mein Gruß gilt ferner den Rednern des heutigen und des morgigen Tages. Ich freue mich aufrichtig, daß Herr Prof. Dr. Portmann, ungeachtet der Jahre, die ihn nun schon zu drükken beginnen, und der immensen Zahl von Verpflichtungen als Forscher, als Redner und Schriftsteller, unsere Einladung unverzüglich angenommen hat und die Reise von Basel nach Weimar unternahm, um vor diesem Kreis seine Gedanken über „Goethe und die Idee der Metamorphose" vorzutragen. Das gleicherweise naturwissenschaftliche wie philosophische Thema, das – wie mir scheint – erst in unserer Zeit zu einem wirklich zentralen Problem geworden ist, wird uns inne werden lassen, mit wievielen Fäden das Denken Goethes mit dem der Gegenwart verbunden ist, mögen sich auch Begriffe und tatsächliche Erfahrungen weitgehend gewandelt haben. Mein Gruß gilt dem Naturforscher und dem Philosophen, vor allem aber dem unerschrockenen Humanisten, der die Verantwortung des Wissenschaftlers gegenüber der Menschheit und der Natur als Grundpfeiler seiner Erkenntnisse und seines Ethos verteidigt.

Ein Ereignis, und ein liebenswürdiges dazu, ist es, daß zum ersten Male in der achtundachtzigjährigen Geschichte unserer Gesellschaft Damen an das bisher so selbstverständlich von Herren beherrschte Rednerpult treten. Ich

danke Frau Professor Dr. Strohschneider-Kohrs aus Bochum und Frau Dr. Otto aus Weimar für ihre Bereitschaft, eines der kritischsten Themen zu übernehmen und über Goethes Jugendwerk „Clavigo" zu uns zu sprechen. Ich begrüße beide Damen in der langen Reihe der mit Namen zu nennenden zwar als letzte, aber in keiner Weise als geringste, so wie man sich stets das Beste bis zuletzt aufspart.

Zu dieser 63. Hauptversammlung haben sich Mitglieder aus 19 Ländern eingefunden. Wir dürfen diese erfreuliche Tatsache als Zeichen eines Vorgangs betrachten, den wir mit Fug und Recht Metamorphose nennen. Nicht nur Erscheinungen der Natur, Herr Portmann verzeihe mir diesen Vorgriff auf sein Thema, unterliegen dem Gesetz vom Gestaltenwandel. Es ist nicht möglich, in dieser Stunde vor die Mitglieder unserer Gesellschaft zu treten, ohne ein Ereignis zu erwähnen, das zwar nicht unter den Begriff der Gestalt, wohl aber den der Wandlung fällt, nämlich die Tatsache, daß gestern das Gesetz über das Inkrafttreten des Grundvertrages zwischen der DDR und der BRD von der Volkskammer der DDR beschlossen und vom Vorsitzenden des Staatsrates unterzeichnet wurde, und daß morgen der entsprechende Vorgang in der Bundesrepublik abgeschlossen wird. In welcher Weise sich diese Wandlung vom kalten Krieg zur Entspannung und Normalisierung auswirkt, haben gewiß schon viele von Ihnen selbst erfahren. Die Mitglieder unserer Gesellschaft, aus welchem Lande sie auch kommen mögen, werden dieses Ereignis gewiß in seiner vollen Tragweite zu schätzen wissen (starker Beifall).

Was in der Natur gesetzmäßig und ohne Befragung der Beteiligten, seien es organische oder anorganische Gebilde, vor sich geht, vollzieht sich im menschlichen Leben nach unserem Willen. Wie weit dieser seinerseits dem Gesetz von Notwendigkeit und Zufall unterworfen ist, sei an dieser Stelle nicht erörtert. Der Vorgang einer Metamorphose unserer Gesellschaft aber, den wir vor einigen Jahren einleiteten, soll bewirken, daß an seinem Ende eine internationale Vereinigung steht, die ebensosehr der Erforschung einer ganzen Epoche mit allen ihren weltliterarischen Beziehungen wie der Ermutigung jedes einzelnen dient, sich in das Abenteuer der Entdeckungen und der Erkenntnisse zu wagen, das jeden erwartet, der sich in das poetische wie in das wissenschaftliche Werk des Dichters und seiner Zeitgenossen vertieft. Die einzige Rücksicht, die wir bei der von uns gewollten Wandlung der äußeren wie der inneren Gestalt unserer Gesellschaft zu nehmen haben und die unsere Tätigkeit weitgehend bestimmt, ist die Tatsache, daß dem Fortschreiten der Wissenschaft stets der Neubeginn ganzer Gruppen und Schichten gegenübersteht, die auf ihre Weise nach einem Zugang zu Goethes Werk und zu seiner Zeit suchen und ein neues, i h r Verhältnis zu ihnen herstellen möchten.

Die Aufgabe unserer Gesellschaft, eine produktive Anteilnahme an den Ideen und dem künstlerischen Schaffen Goethes und seiner Zeit zu bewirken, Freude an seiner kunstvollen Prosa und Poesie zu wecken und zum Urteil in literarischen und künstlerischen Fragen zu befähigen, kann im allgemeinen nur bei demjenigen auf wirkliche Resonanz rechnen, dem sich bereits – auf welchem Wege immer – Werk und Zeit und ihre Zeugen erschlossen haben. Wie aber, wenn die Botschaft nicht nur auf taube Ohren trifft, sondern sich überhaupt Zweifel an der historischen oder der künstlerischen Stellung dessen meldet, was mit dem Namen Goethe verknüpft ist und erst recht an ihrem aktuellen Wert? Stimmen dieser Art machen sich ziemlich energisch bemerkbar, jedenfalls laut und ungeniert, manchmal mit ungestümem Engagement, manchmal mit einer Unbefangenheit, wie sie nur krasse Ignoranz verleihen kann. Dennoch müssen wir einer Erscheinung Rechnung tragen, die gerade in unserer Zeit wieder einmal das Problem der Beziehungen der Gegenwart zu den literarischen Überlieferungen zu der Frage zuspitzt, was denn das Werk Goethes oder eines anderen Dichters der Vergangenheit für die Lösung ihrer schwerwiegenden Konflikte und Widersprüche leisten können. Abgesehen davon, daß die Frage in dieser Form falsch gestellt ist, weil sie die Literatur nur unter einem utilitaristischen Aspekt betrachtet, wird im Kern Antwort auf das

Wieso und Warum der andauernden Wirkung ästhetischer und weltanschaulicher Ereignisse menschlichen Denkens, die zumeist an konkrete Kunstwerke gebunden sind, verlangt. Jede historisch neue Situation und jeder bewußt in die Gesellschaft eintretende junge Mensch kann und soll fordern, das Überkommene einer kritischen Untersuchung zu unterwerfen und fragen, ob das historische Fundament tauglich ist, den höher zu türmenden Bau zu tragen.

An uns liegt es – natürlich nicht nur an uns und nicht einmal in erster Linie –, an diesem Punkte anzusetzen und Lösungen, immer aufs neue zu prüfende und zu wägende Lösungen anzubieten. Ich meine natürlich objektive Lösungen. Die subjektiven sind ziemlich uninteressant, wie jeder Subjektivismus, von dem schon Goethe sagte, daß er ein Merkmal des Rückschritts sei [Eckermann, 29. Januar 1826].

Die wissenschaftlichen Veranstaltungen, denen wir auf dieser Hauptversammlung entgegensehen, sowohl der Festvortrag, der nun folgen wird, als auch die beiden Vorträge, die wir morgen hören werden, samt – ich möchte fast sagen und jedenfalls wünschen: vor allem – der Aussprache darüber sollen dieser Objektivierung und damit der Annäherung an die historische Wahrheit dienen, und sie sollen in Form der wissenschaftlichen Kritik Goethes Ansichten und Kunstformen auf ihre Beziehung zur Gegenwart befragen. Mehr und mehr streben wir auf diesem Wege vorwärts.

Die Hauptversammlung setzt sich in der Regel aus vier Elementen zusammen, die in ihrer Gänze erst den Reiz und – wie ich glaube – die Anziehungskraft unserer Zusammenkünfte ausmachen. Da sind zunächst die wissenschaftlichen Veranstaltungen. Eines der erregendsten Probleme der Vergangenheit wie der Gegenwart wird behandelt. „Gestaltenlehre ist Verwandlungslehre" meint Goethe, und zwar „von den ersten physischen und chemischen Elementen an bis zur geistigsten Äußerung der Menschen". Wenn im 18. Jahrhundert der einem Wunder gleichende Vorgang fesselte, der aus der Chrysalide den prächtigen Schmetterling entstehen ließ, so beschränkte sich das 19. nicht mehr auf das Anstaunen, schon gar nicht auf einen Wunderglauben, sondern versuchte, wie Goethe uns in jahrzehntelanger Forschungsarbeit bewies, der Natur das Geheimnis der Gesetze zu entreißen, die ihrer Bewegung zugrunde liegen. Goethe und sein Jahrhundert operierten teilweise noch mit der Annahme einer Lebenskraft. Und das 20. Jahrhundert, die moderne Naturwissenschaft? Uns wird in wenigen Minuten eine Antwort geboten. Vielleicht ist es auch nur der Versuch einer Antwort wie morgen die Antwort auf die Frage, was Goethes „Clavigo" bedeutet, welche geistige Verfassung des Autors und der Gesellschaft, für die es geschrieben ist, dem Werk zugrunde liegt, welche Wirkung es ausübte und wie das Werk wohl historisch und ästhetisch einzuordnen sei.

Auf der Grenze zwischen Wissenschaft und Kunst steht die Ausstellung, die gleichsam als Gastgeschenk der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten an die Hauptversammlung betrachtet werden möchte. „Kunst der Klassik, ein Problem der Rezeption von Architektur, Malerei und Bildhauerkunst in der Zeit Goethes und in der Gegenwart". Die Ausstellung ist in den Räumen des Goethe- und Schiller-Archivs zu sehen.

Rein künstlerische Veranstaltungen sind schließlich die Aufführung von „Clavigo" und die Konzerte, mit denen die Tagung eingeleitet wird und ihren Ausklang findet. Den mitwirkenden Künstlern sei auch von dieser Stelle aus unser herzlicher Dank ausgesprochen.

Neben Wissenschaft und Kunst spielen der dritte und vierte Bestandteil eine nicht minder wichtige Rolle: die persönlichen Kontakte, zumeist sich bei der Begegnung mit den stummen und doch so beredten Sachzeugen der klassischen Epoche ergebend, und schließlich die Erörterung und Behandlung der Angelegenheiten, die für jede Organisation unerläßlich sind.

An allen diesen Elementen in gebührendem Maße Anteil zu nehmen, dazu sind Sie nach Weimar gekommen und haben weder Kosten noch manche Unbequemlichkeit des Reisens gescheut. Sie bestätigen damit aufs neue, daß Goethe und seine Welt, die Ihnen hier in Weimar in ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten wir

jede Mühe auf uns nehmen, die Reise wohl wert sind.

Der Vorstand und ich selbst hoffen, daß die Hauptversammlung in allen ihren Teilen Ihnen volle Befriedigung bereitet, den Wunsch weckt, wiederzukommen, und Sie mit dem Gefühl entläßt, Ihr Leben durch ein Ereignis bereichert zu haben, von dem eine belebende Kraft ausgeht.

Stürmischer Beifall als Dank für diese erste Begrüßungsansprache in seinem Amte begleitet den Präsidenten an seinen Platz. Anschließend ergreift der Oberbürgermeister der gastgebenden Stadt Weimar das Wort:

Im Namen der Stadtverordnetenversammlung Weimar und des Rates der Stadt sowie in meinem eigenen Namen heiße ich Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, zur 63. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar herzlich willkommen.

Mit dem durch das Programm gegebenen „Dreiklang":

„Kunst der Klassik – Kunst für uns",
„Goethe und der Begriff der Metamorphose" und „Clavigo"

ist die inhaltliche Konzeption dieser unserer Tagung umrissen. Nur wenn die Kunst der Klassik im Sinne von Friedrich Engels K u n s t f ü r u n s ist, erfüllen wir Goethes Vermächtnis, weil es keine Kunst der Klassik „an sich" je gegeben hat und erst recht nicht heute gibt. Es ist damit die Frage nach der Wirkung humanistischer Kunst und ihrer „Aufhebung" – um mit Hegel zu sprechen – in unserer Gegenwart gestellt.

Wir in der Deutschen Demokratischen Republik beantworten sie täglich gemeinsam mit unseren Freunden in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft.

Wir leben in einer sich rasch verändernden Welt. Heute, im Juni 1973, sieht die Welt anders aus als im Juni 1971, zur Zeit der 62. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar. Der Erste Sekretär des ZK der SED, Erich Honecker, erklärte dazu auf der 9. Tagung des Zentralkomitees: „Die Veränderungen, die in der Welt vor sich gehen, die Wende vom ‚kalten Krieg' zur Entspannung in Europa sind ein Beweis dafür, daß der real existierende Sozialismus nicht nur den Prozeß der sozialen Befreiung der Völker, sondern auch ihre Befreiung von der Geißel des Krieges beschleunigt.

Durch die bereits erreichten Ergebnisse werden die Umrisse jenes Gebäudes des europäischen Friedens erkennbar, über das Genosse Breshnew sagte, es müsse zuverlässig und stabil sein, damit auch die kommenden Generationen die Früchte der friedlichen Entwicklung ernten können.

Durch unsere konstruktive Politik werden wir auch künftig dazu beitragen, daß die positiven Veränderungen in der internationalen Arena nicht mehr rückgängig gemacht werden können, daß das vom XXIV. Parteitag beschlossene Friedensprogramm voll und ganz verwirklicht wird ... Wir befinden uns am Vorabend neuer politischer wichtiger Ereignisse, die von geschichtlicher Bedeutung sein werden". Soweit das Zitat.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang an Johann Gottfried Herders „Briefe zu Beförderung der Humanität", die er hier in Weimar schrieb, und an Georg Gottfried Gervinus, den bedeutenden Shakespeare- und Händel-Forscher und Verfasser der ersten deutschen Literaturgeschichte und Demokraten der Revolution von 1848 erinnern: Gervinus war es, der Herders Gedankengänge aufnahm und postulierte, daß auf die mit Goethes Tod abgeschlossene Periode der klassischen deutschen Philosophie und Literatur eine Periode klassischer Politik folgen müsse.

Seit Karl Marx wissen wir, warum Gervinus' These Postulat bleiben mußte. Die Geschichte hat diese Frage beantwortet. Wir meinen, daß heute, angesichts der bisherigen ermutigenden Ergebnisse der Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, dank der wahrhaft humanistischen Friedenspolitik der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder diese Politik – unter geschichtlich freilich qualitativ ganz anders gearteten Bedingungen – Politik für uns

im Sinne der Weiterentwicklung geistig-kultureller Traditionen ist.

Friedliche Koexistenz ist mehr als Nichtkrieg, hob Erich Honecker auf der 9. Tagung des ZK der SED hervor.

Sie ist der Weg, vernünftig zusammenzuarbeiten und alle Möglichkeiten auszunutzen, die normale Beziehungen zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen bieten. Und bekanntlich hebt die friedliche Koexistenz die Gegensätzlichkeit der Gesellschaftssysteme des Sozialismus und des Kapitalismus nicht auf, ebensowenig den Gegensatz der Weltanschauungen.

Ich stimme sicher mit Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, überein, wenn ich feststelle, daß die bisherigen Tagungen der Goethe-Gesellschaft in Weimar – und so auch die diesjährige – ihren spezifischen Beitrag geleistet haben und leisten werden zur Herausbildung eines günstigen Klimas friedlicher Verständigung und des weltanschaulichen Streitgespräches.

Lassen Sie mich meine Begrüßung – wie könnte es vor Ihnen anders sein – mit den bekannten Sätzen Goethes aus den „Wanderjahren" schließen: „Denken und Tun, Tun und Denken, das ist die Summe aller Weisheit, von jeher anerkannt, von jeher geübt, nicht eingesehen von einem jeden. Beides muß wie Aus- und Einatmen sich im Leben ewig fort hin und wider bewegen: wie Frage und Antwort sollte eins ohne das andere nicht stattfinden. Wer sich zum Gesetz macht, was einem jeden Neugeborenen der Genius des Menschenverstandes heimlich ins Ohr flüstert, das Tun am Denken, das Denken am Tun zu prüfen, der kann nicht irren, und irrte er, so wird er sich bald auf den rechten Weg zurückfinden."

Mögen in diesem Sinne die Veranstaltungen der diesjährigen Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar, möge Ihre Begegnung mit Goethe von Erfolg gekrönt sein!

Nach dem Dank für die Begrüßungsworte durch Oberbürgermeister Kirchner tritt Professor Dr. Dr. h. c. Adolf Portmann zu seinem Festvortrag ans Rednerpult. Herzlicher, lang anhaltender Beifall zeigt, daß der Wissenschaftler auch in der Goethe-Gesellschaft kein Unbekannter ist. Der Wortlaut des Vortrags über Goethes Idee der Metamorphose ist auf den ersten Seiten dieses Jahrbuchs zu finden.

Mit der für Anna Amalia komponierten einsätzigen Sonate von Johann Wilhelm Hässler für drei Hände, einfühlsam von Professor Ingeborg Herkomer und Professor Siegfried Rapp vorgetragen, schloß die Festsitzung ab.

2.

15 Uhr im Saal des Kreiskulturhauses „Michael Niederkirchner", Ordentliche Mitgliederversammlung.

Im Präsidium haben sämtliche zur Tagung anwesenden Mitglieder des Vorstands Platz genommen.

a) Begrüßung und Eröffnung

Vizepräsident Professor Dr. Tümmler begrüßte Gäste und Mitglieder mit den Worten: Die Szenerie hier oben hat sich äußerlich ein wenig gewandelt. Doch sind die Anwesenheit unseres allverehrten Altpräsidenten Professor Wachsmuth im Vorstandskreis und die 1971 erfolgte Wahl unseres früheren Vizepräsidenten Professor Holtzhauer zu seinem Nachfolger als Präsident Bürgschaften für beides: für Kontinuität und Entwicklung in unserer Goethe-Gesellschaft.

Ich habe die Ehre, als Vizepräsident zum ersten Male vor Ihnen zu stehen, und es fällt mir in dieser Eigenschaft die schöne Aufgabe zu, Sie alle sehr herzlich zu unserer 63. Hauptversammlung zu begrüßen.

Der Vizepräsident geht von der Betrachtung eines für die Lage am Ausgang des 18. Jahrhunderts überaus tiefsinnigen Distichons aus Goethes und Schillers gemeinsamem Werk, den Xenien, aus:

Deutschland? Aber wo liegt es? Ich weiß das Land nicht zu finden,
Wo das gelehrte beginnt, hört das politische auf.

und kommt zu dem Schluß, daß es auf die heutige Situation der Gesellschaft nicht mehr

anwendbar ist. Das Politische ist vielmehr immer irgendwie gegenwärtig. Wie sich jede menschliche Tätigkeit im gesellschaftlich-politischen Raume vollzieht, so wohnt auch der Tätigkeit unserer Gesellschaft ein Moment des Politischen inne, heute wie einst, ja heute wohl mehr als einst. Die übergreifenden Zeitströmungen, Machtinteressen und Gesellschaftsordnungen können fördernd oder hemmend auf unsere Arbeit, ja auf unsere Existenz einwirken. Wenn es bisher gelungen ist, das Fördernde zur Geltung zu bringen und im mitunter hart geführten Dialog, nicht ohne Opfer, zusammenzubleiben, so haben hieran die Herren Wachsmuth und Holtzhauer im Verein mit dem Vorstand und mit verantwortungsbewußten und weitblickenden offiziellen Stellen das größte Verdienst. Wir sind uns dessen wohl alle tief und dankbar bewußt. Und was selbst über den ‚kalten Krieg' hinweg gelingen konnte, das sollte in Zukunft im Zeichen verschiedener Vertragswerke um so leichter möglich sein.

Wir wissen uns wohl alle einig in dem Bemühen, die bisherige Linie unter tatkräftig fortgeführter Ausweitung ins Internationale weiterzuverfolgen. Die Goethe-Gesellschaft ist kein deutsches Problem mehr, sie ist eine Figur im internationalen Geistesleben. Dabei werden wir auch in Zukunft das klare und entschiedene wissenschaftliche Gespräch nicht scheuen. Im Gegenteil, wir werden es noch verstärken in der Gewißheit, das sich in „challenge" und „response", in Herausforderung und Antwort die Dialektik des Erkenntnisprozesses vollzieht. Dabei werden wir uns freilich skeptisch der Tatsache bewußt bleiben, daß auch dem bestgedachten Gespräch, der erstrebtesten Verständigung gelegentlich Grenzen gesetzt sind. Mögen Gegensätze sich an- oder sogar ausgleichen lassen, Widersprüche können kontradiktorisch, d. h. unüberwindbar bleiben. Das gilt nicht nur „west-östlich", sondern ganz allgemein. Selbst wo Goethe mit all seiner verbindenden Kraft im Mittelpunkt steht, bleiben unterschiedliche Positionen keineswegs aus – da sollten wir denn lieber Antinomien aushalten lernen, als uns um jeden Preis in illusionären Harmoniegefühlen wiegen zu wollen. Vor Gesprächen, die keine mehr sind, haben uns auch schon die Xenien gewarnt:

Einer, das höret man wohl, spricht nach dem andern, doch keiner
Mit dem andern; wer nennt zwei Monologen Gespräch?

Wenn es wirklich einmal zu diesem monologischen Punkt kommt, dann sollten wir wohl mit Maria Montessori für eine Weile die „Übung der Stille" eintreten lassen und aus der Not gelegentlichen Ausklammerns die noble Tugend rücksichtsvollen Schweigens machen, die übrigens keiner so beherrschte und besaß wie Goethe.

Aber das ist nur ein Rezept für den hoffentlich seltenen Sonderfall. Im Normalfall führen wir den Dialog, freuen uns auf ihn und wissen uns dabei von der Mahnung Nathans des Weisen angerufen:

Wohlan!

Es eifre jeder seiner unbestochnen
Von Vorurteilen freien Liebe nach!
Es strebe jeder von euch um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
Zu legen!

Lassen Sie mich diese knappen Bemerkungen ganz problemlos schließen mit der dankbaren und beglückenden Feststellung, daß wir wieder einmal und hoffentlich immer wieder vereint sein können in der schönen Stadt an dem Fluß, von dem es heißt:

Meine Ufer sind arm; doch höret die leisere Welle,
Führt der Strom sie vorbei, manches unsterbliche Lied.

b) Bericht des Präsidenten

Man ist versucht, einen Bericht, der den hier versammelten Mitgliedern zu erstatten ist, mit einer Entschuldigung einzuleiten. Die dichte Folge von – wie ich hoffe – erlebnisreichen Veranstaltungen wird durch einen geschäftsmäßigen Vorgang unterbrochen. Es mutet an, wie wenn zwischen dem poetischen Schaffen Goethes plötzlich ein Aktenvermerk für den Geheimen Conseil auftaucht, sehr prosaisch, aber doch auch wieder neugierig machend, was

denn so zu den Pflichten des Dichters in seiner Eigenschaft als Staatsmann und Politiker gehört, oder wie Goethe dies nennt, zu den Pflichten eines „Geschäftsmannes".

Zur Charakterisierung des Geschäftsmannes hat Goethe bei Eröffnung der Freitagsgesellschaft ein höchst bemerkenswertes Wort gesagt: „Es ist keinem Zweifel ausgesetzt, daß derjenige, der in Geschäften arbeitet und um der Menschen willen manches unternimmt, auch mit Menschen umgehen, Gleichgesinnte aufsuchen und sich, indem er ihnen nutzt, auch ihrer zu seinen Zwecken bedienen müsse".

Es ist dies ein gewagtes Wort, wie mir scheint, denn wenn auch kaum mehr als ein Dutzend Männer es im Jahre 1791 vernommen haben, so konnte sich jeder doch bei dem Gedanken betroffen fühlen, daß Goethe sich wohl auch seiner bedienen würde. Oder konnte Goethe sicher sein, daß er es mit einem Kreis von Männern zu tun hatte, von denen jeder sich „um der Menschen willen" anderer bediente und dieses Wort nicht als auf sich selbst gemünzt ansah?

Wie dem auch sei, das Wort war ausgesprochen und ist hier wiederholt worden, gleichsam als Motto für den Bericht über die beiden Jahre, die seit der Hauptversammlung 1971 verflossen sind. Ja, um der Menschen willen wird manches unternommen und da wir, das heißt der Vorstand unserer Gesellschaft, nicht alles selbst tun können, müssen wir uns „anderer bedienen". In einem großen Kollektiv, wie es unsere Gesellschaft darstellt, ist das gar nicht anders denkbar, und wir dürfen wohl überzeugt sein, daß jeder von uns sich gern und freudig einordnet, um Zwecken zu dienen, die er als schön und fruchtbar ansieht.

Wenn wir uns Rechenschaft über den Zweck unserer Gesellschaft ablegen, so finden wir in ihrem Statut den Satz, daß es ihre Aufgabe sei, „das Werk Goethes dem deutschen Volke nahezubringen". Mehr als achtzig Jahre lang stand diese, von den Mitgliedern selbst geforderte und beschlossene Aufgabe im Mittelpunkt der je nach den Umständen und Menschen mehr oder weniger erfolgreichen Bemühungen dieser Gesellschaft. Gewiß ist das eine humanistische Zielsetzung. Aber die Frage, die sich seit einigen Jahren, im Grunde von Anfang an, immer dringender stellt, ist, ob hier nicht Goethe Unrecht getan wird, ob die nationale Einschränkung, die sich unsere Gesellschaft auferlegte, dem universalen Geist und der weltliterarischen Stellung Goethes wirklich gemäß ist? Längst hatten sich in anderen Ländern, in Österreich, in England, in Japan, in kleinerem Maßstab in Australien und Kanada Goethe-Gesellschaften gebildet, die mit Erfolg sich und anderen das Werk Goethes zu erschließen begannen. Die Goethe-Forschung hat seit langem ein globales Ausmaß erreicht, so groß, daß nicht selten der Eindruck entstehen mußte, daß die Goetheforschung ihre Zentren außerhalb der deutschsprachigen Länder gefunden habe. Nichts ist begrüßenswerter als ein solcher Vorgang, zeugt er doch nicht nur für die weltweite und wachsende Wirkung, die von Goethes Werk und Leben ausgeht, sondern gibt jedem die Möglichkeit, das eigene, national bedingte Goethebild mit dem in anderen Ländern und bei anderen Völkern entstandenen zu vergleichen. Nehmen Sie nur die bekannte Tatsache, daß in der französischen Wissenschaft, aber auch anderenorts, Goethe weithin zu den Romantikern gezählt wird, während ihn die deutsche Wissenschaft zu den Klassikern rechnet, wobei in Zusammenhang mit dieser Betrachtung Romantik und Klassik als Bezeichnungen für literarische Strömungen angesehen werden, die sich jeweils durch bestimmte weltanschauliche Positionen und Schaffensweisen unterscheiden.

Wer wird sich nun heute noch des Vorteils begeben, durch den Vergleich der verschiedenen Standpunkte und Blickwinkel und durch ihre wissenschaftliche Kritik den Weg zur objektiven Wahrheit zu finden? Die vergleichende Literaturforschung drängt in dieselbe Richtung: nämlich auf die Erweiterung des Blickfeldes.

Dies ist das Ziel, das sich der Vorstand gesetzt hat und wozu er die Mitgliedschaft einlädt: mitzuwirken, soweit dies unserer Gesellschaft möglich ist, die Forschung im internationalen Maßstab zu fördern, indem wir ihre Ergebnisse durch das Goethe-Jahrbuch und die Schriften bekanntmachen.

Wenn wir in dem Bestreben, die internationale Forschung zu Worte kommen zu lassen, von einem Gedanken geleitet werden, den Goethe Kanzler von Müller gegenüber äußerte, so ist die Grundrichtung schon gewonnen. „Es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehnen dürfte, sondern nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet" [4. 11. 1823]. Am Vorwärtsschreiten, am Aufschluß neuer Erkenntnisse muß uns gelegen sein. Um auch dies an einem Beispiel zu verdeutlichen: Für viele Jahre machte mit vollem Rechte die Erschließung von Quellen den Hauptinhalt der Beiträge zum Goethe-Jahrbuch aus, dann wandte sich die Forschung vorzüglich einer Beschreibung und Ausdeutung von Goethes Werken zu. In jüngster Zeit fühlt sich die Wissenschaft von den ungelösten philosophischen und ästhetischen Fragen angezogen, sie läßt sich von dem Problem der Ursachen und Wirkungen im Entwicklungsprozeß der Literatur und dem Wandel der Ideen fesseln und geht den Erscheinungen nach, die bei der Konfrontation der Literatur der Vergangenheit mit der Gegenwart auftreten. Diesem Zug möchten das Jahrbuch und die Schriften nicht nur nicht widerstehen, sondern ihn unterstützen.

Wenn anfänglich auf den universalen Geist Goethes hingewiesen wurde, so ist auch an die Vielzahl seiner Begegnungen mit ausgezeichneten Persönlichkeiten, mit den von ihnen behandelten Kunst- und Wissenschaftsgebieten, mit verschiedenen Kulturen und ihrer poetischen Manifestation gedacht. Um Goethes Werk aus diesen Wechselbeziehungen verstehen zu können, ist es wünschenswert, ja notwendig, daß auch unser Jahrbuch und die Schriften sich Untersuchungen öffnen, die allen diesen vielseitigen Beziehungen nachgehen und die Literaturen, ja die Kulturen der Völker damals wie heute einschließen.

Die organisatorische wie wissenschaftliche Öffnung der Goethe-Gesellschaft in internationaler Sicht war es denn auch, die den Vorstand, dessen Arbeitsausschuß und auch die Redaktion von Jahrbuch und Schriften in den letzten beiden Jahren beschäftigt hat.

1971, 1972 und gestern führte der Vorstand jeweils Vollsitzungen durch. Dazwischen tagte zweimal der Arbeitsausschuß des Vorstands, nicht nur um das Programm dieser Hauptversammlung für die Beschlußfassung vorzubereiten, sondern auch um andere praktische Fragen, wie Mitgliederbewegung oder die Lage in den Ortsvereinigungen, zu beraten. Denn auf diesem Gebiete sind die organisatorischen Fragen – aber nicht nur diese – zu suchen.

Zur Zeit zählt unsere Gesellschaft rund 4000 Mitglieder. Die Tätigkeit des Ortsausschusses Weimar, dem vornehmlich die Fragen der Ortsvereinigungen und der Mitgliederwerbung anvertraut sind, hat sich zweifellos unter der Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Koch, belebt. Ein Teil von ihnen, zwischen 2000 und 3000, hat sich in 38 Ortsvereinigungen zusammengeschlossen, denen außerdem 1000 bis 2000 Mitglieder angehören, die nur in diesen Ortsvereinigungen, nicht aber in unserer Weimarer Gesellschaft, tätig sind, so daß wir mit etwa 5000–6000 aktiven, durch Zusammenschluß ihre Aktivität beweisenden Goethefreunden rechnen können.

Allein der vergangene Monat Mai brachte die Gründung von vier Ortsvereinigungen, und zwar in Budapest, in Mailand, in Prag und in Sofia.

Ich möchte von dieser Stelle aus den Mitgliedern dieser neuen Ortsvereinigungen und ihren Initiatoren, die unter uns weilen, meine herzlichsten Glückwünsche in Ihrer aller Namen aussprechen.

Ist die Internationalität der Goethe-Gesellschaft, die in der Zusammensetzung der Mitgliedschaft zum Ausdruck kommt, die eine Seite, die Erweiterung des Forschungsgebietes, das, von Goethe ausgehend, sich auf andere als deutsche Literaturen und auf das Geflecht literarischer und künstlerischer Beziehungen in einem Zeitraum bezieht, der mindestens durch Goethes Lebensdaten eingegrenzt wird, eine zweite Seite, so ist das Problem der Verbreitung von Forschungsergebnissen und die Einbeziehung von breiten Kreisen eine dritte.

In erster Linie mit diesem Problem beschäftigten sich die Vorstände der Ortsvereinigungen

in den fünf Zusammenkünften im Berichtszeitraum, die in Heidelberg und Darmstadt, in Leipzig und zweimal in Weimar stattfanden. Im November 1972 waren die Vorstände aller damals bestehenden Ortsvereinigungen nach Weimar eingeladen worden, um über „die Lage in den Ortsvereinigungen und ihre Probleme" zu sprechen. In diesem Jahrbuch werden Sie, verehrte Mitglieder, den Bericht und den vollen Wortlaut des dort Gesagten finden.

Der Präsident wiederholt vor der Mitgliedschaft einige wesentliche Gedanken seines Vortrags, die im vollständigen Zusammenhang sich auf den Seiten 350–358 dieses Bandes finden. Er fährt dann fort:

Bei der Überlegung, ob wir nicht Mittel und Wege ausfindig machen können, unsere Publikationen einem größeren Kreis zugängig zu machen als dem der jetzigen Empfänger, hat der Vorstand beschlossen, unter Beibehaltung des Vorzugs der Erstinformation und des geringen Preises für die Mitglieder, das Jahrbuch auch zum Kauf im Buchhandel anzubieten. Vor allem sollten aber Studierende, die bisher wegen des für sie um die Hälfte reduzierten Mitgliedsbeitrages vom Empfang der Schriften ausgeschlossen waren, diese nunmehr ebenfalls erhalten.

In der anfänglich erwähnten Vorstandssitzung wurde noch ein weiterer Beschluß gefaßt, der Ihnen mit der Bitte um Zustimmung vorgelegt wird und der nicht gerade zu den leichtesten gehört. Die allgemeine Entwicklung von Preisen und Kosten zwingt auch uns, Aufwand und Ertrag in ein angemessenes Verhältnis zu setzen. Und so kommt der eigentlich längst fällige Vorschlag für Sie vielleicht nicht ganz unerwartet, die Beiträge auf 25,– bzw. für Ehefrauen resp. Ehemänner und für Studierende auf 12,50 Mark festzusetzen. Ich weiß nicht, was die jährliche Ausgabenerhöhung von 5,– Mark für Ihr Budget bedeutet. Den Vorstand würde sie von mancher Sorge befreien, wie aus den Zahlen deutlich wird, die Herr Dr. Malberg uns nachher vortragen wird. Der Vorstand selbst will in der Weise zur Kostensenkung beitragen, daß er beim Wahlvorschlag 1975 die Zahl von 24 Vorstandsmitgliedern wieder auf 16 oder 18 reduzieren wird.

Das Goethe-Jahrbuch ist Ihnen im Berichtszeitraum zweimal zugegangen, und zwar in verschiedener Gestalt. Auch in dieser Frage des Äußeren schien es gerechtfertigt und notwendig, wie im Vorwort dargelegt, sich neueren Wünschen gegenüber aufgeschlossen zu zeigen. Die zahlreichen zustimmenden Zuschriften, die der Herausgeber wegen des neuen Gewandes unseres Jahrbuchs erhielt, rechtfertigen offenbar den Beschluß, diese Neuerung einzuführen. Der nächste Band der Schriften wird den Trend zu modernerer Gestaltung bestätigen. Viel schwieriger und langwieriger ist natürlich die Aufgabe, den Inhalt für Wissenschaftler und für Liebhaber gleichermaßen anziehend zu machen und zugleich dem Fortschritt den Weg zu bahnen.

Aufs Ganze gesehen macht unsere Gesellschaft Fortschritte. Die Aufmerksamkeit, mit der wissenschaftliche Institute ihre Tätigkeit verfolgen und, wo sie sich dazu in der Lage sehen, sie fördern, ist offenkundig. Ich darf dies sowohl von dem Institut sagen, das zu leiten ich selbst die Ehre habe, den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten, als auch vom Goethe-Museum in Düsseldorf, dem unser Vorstandsmitglied Herr Dr. Göres vorsteht, und vom Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt am Main, das Herr Dr. Lüders, ebenfalls Vorstandsmitglied, leitet. Ihnen allen, indem sie Gastrechte gewähren oder auf andere Weise unsere Arbeit unterstützen, gebührt unser Dank. Das gilt auch für wissenschaftliche Gesellschaften, wie den Neuphilologenverband bei der Akademie der Wissenschaften der ČSSR und den Verband der Literaturwissenschaftler bei der Akademie der Wissenschaften der VR Ungarn. Auch dem Museum der tschechoslowakischen Literatur in Prag und dem Petöfi-Museum in Budapest sind wir für die Förderung der dortigen Ortsvereinigungen Dank schuldig.

Nicht geringer ist der Dank, den wir den Regierungsstellen, den lokalen Behörden in der DDR und dem Kulturbund abzustatten haben, deren Hilfe wir doch immer wieder in Anspruch nehmen müssen, wenn eine so große

Veranstaltung durchzuführen ist wie die Hauptversammlung. Das wird sich morgen abend ebensowohl zeigen wie am letzten Tag, wenn wir unseren gemeinsamen Ausflug ins alte „Amt Ilmenau", das ist der heutige Landkreis, unternehmen. Auch in diesen Fällen erweist es sich als unvermeidbar, um der Menschen willen, indem wir ihnen nützen, sich ihrer zu unseren Zwecken zu bedienen.

Bevor ich auf das Fruchtbare dieses Gedankens von Goethe noch einmal zurückkomme, sei mir gestattet, die Schranken eines Berichts zu durchbrechen und eine Bemerkung zu den drei Veranstaltungen zu machen, die in ihrer Art Novitäten auf unseren Hauptversammlungen sind. Die erste dieser Novitäten ist die Art und Weise, wie die Aussprache über „Clavigo" und, wer dazu Lust hat, auch über den Festvortrag durchgeführt wird. Nicht mehr der große Kreis von etwa 1000 Teilnehmern, sondern kleinere, allerdings verschieden starke Gruppen werden an verschiedenem Ort unter der Leitung von Mitgliedern unseres Vorstands zusammentreten und ihre Meinung zum Gehörten, Gesehenen und Gelesenen sagen. Wir haben ja in einem Programmheft noch einmal alles zusammengetragen, was für Sie hier in Weimar wichtig ist, darunter auch den Text von Goethes „Clavigo". Die kleineren Gruppen nun sollen möglichst viele von Ihnen ermutigen, das Wort zu ergreifen. Nicht in erster Linie gelehrte Beiträge, auch keine Schaustellung, schon gar keine Repräsentation westlicher oder östlicher Auffassungen erwarten wir, sondern einfach Meinungen, die sich aus dem weltanschaulichen, wissenschaftlichen, künstlerischen oder emotionalen Standort jedes einzelnen ergeben. Die Wirkung einer Aufführung oder eines Vortrags, das Mitgehen oder Widerstreben zu erfahren, ist für uns alle genauso wichtig, unter Umständen von größerer Bedeutung, als die wissenschaftliche Abhandlung. Durch kurze Berichte der Versammlungsleitung versuchen wir, dem Plenum, das um 16.30 Uhr sich noch einmal im großen Saal versammelt, einen Überblick zu geben, bis unser Vorstandsmitglied, Professor Dr. Girnus, der diesmal die wissenschaftliche Diskussion leitet, den Versuch einer Zusammenfassung und Schlußfolgerung unternimmt.

Der Ball, zu dem wir eingeladen haben, ist ein weiteres Novum. Einige Hinweise dazu wird uns Herr Professor Tümmler geben. Der Sinn dieses vergnüglichen Unternehmens ist, nach dem anstrengenden Tagesverlauf Geselligkeit und Gelöstheit zu suchen, den Mitgliedern und dem Vorstand, den Vorständen der Ortsvereinigungen und der Presse Gelegenheit zu bieten, sich etwas näher zu kommen, Vereinbarungen zu treffen und ein persönliches Wort zu wechseln, wozu ja sonst der strenge Ablauf einer Tagung kaum die Möglichkeiten gibt. Schönes Wetter und eine schöne Gartenatmosphäre, heimliche Kuppler jedes dieser Feste nicht weniger als Getränke und Speisen, werden natürlich vorausgesetzt.

Das dritte ist unser Ausflug. Wir bewegen uns diesmal von Ort zu Ort, um Stätten außerhalb Weimars kennenzulernen, die mit Leben und Werk Goethes verbunden sind wie kaum andere. Das soll den Reiz dieses Unternehmens ausmachen, ist aber auch sein Risiko. Eine Vorstellung von dem, was Sie erwartet, gibt das Programmheft. Worum wir Sie bitten, ist eine gewisse Rücksichtnahme auf einen ausgeklügelten Fahrplan, ohne den es nun einmal nicht geht; was wir wünschen, sind viele neue und schöne Eindrücke. Von dieser Welt des Thüringer Waldes sagte Goethe einmal: „Ich weiß nicht, was mir hier gefällt,/In dieser engen kleinen Welt/Mit holdem Zauberband mich hält!" Vielleicht empfinden auch Sie etwas von diesem Zauber, selbst wenn es, wenn unsere Gesellschaft mit 1000 Besuchern auftritt, nicht gar so still am Rennsteig sein wird. Auf die beiden anderen, so bemerkenswerten Dichtungen, die der Welt und der Zeit angestrengter Bemühungen um Ilmenau gewidmet sind, brauche ich nur hinzuweisen: auf das Gedicht „Ilmenau" und auf "Wandrers Nachtlied".

Sie spüren vielleicht, meine Damen und Herren, daß wir wirklich „um der Menschen", d. h. um Ihretwillen, „manches unternehmen". Es geschieht, um Sie in Ihrer Liebe zur gemeinsamen Sache zu bestärken, Ihnen zu nützen und uns Ihrer zu unseren Zwecken zu bedienen,

d. h., Sie fest und unerschütterlich an eine Idee zu binden, die wegweisend für die Tätigkeit unserer Gesellschaft ist. Goethe fährt nämlich nach dem eingangs genannten Zitat fort: „Es scheint, als bedürfe der Dichter [der Künstler, der Wissenschaftler] nur sein Selbst und horche am sichersten in der Einsamkeit auf die Eingebung . . .; man überredet sich manchmal, als seien die trefflichsten Werke dieser Art von einsamen Menschen hervorgebracht worden. Man hört oft, daß ein bildender Künstler, in seine Werkstatt geschlossen, gleich einem andern Prometheus oder Pygmalion von seiner angebornen Kraft getrieben, unsterbliche Werke hervorbringe und keinen Ratgeber brauche außer seinen Genius.

Es möchte dies alles aber wohl nur Selbstbetrug sein: Denn was wären Dichter und bildende Künstler, wenn sie nicht die Werke aller Jahrhunderte und aller Nationen vor sich hätten, unter welchen sie wie in der auserlesensten Gesellschaft ihr Leben hinbringen und sich bemühen, dieses Kreises würdig zu werden? Was kommen für Werke zum Vorschein, wenn der Künstler nicht das edelste Publikum kennt und immer vor Augen hat? . . .

Die Freunde der Wissenschaften stehen auch oft sehr einzeln und allein, obgleich der ausgebreitete Bücherdruck und die schnelle Zirkulation aller Kenntnisse ihnen den Mangel von Geselligkeit unmerklich macht.

Auch in diesem Felde, wo das Gefühl der größten Allgemeinheit eintreten sollte, tritt gar zu oft der beschränkte Begriff des eigenen Selbst, seiner Schule, hervor und verdunkelt das Übrige. Streitigkeiten zerstören die gesellige Wirksamkeit, und wechselseitige Entfernung ist gewöhnlich die Folge von gemeinsamen Studien. Glücklich, daß die Wissenschaften, wie alles, was ein echtes, reines Fundament hat, ebensoviel durch Streit als durch Einigkeit, ja oft mehr gewinnen! Aber auch der Streit ist Gemeinschaft, nicht Einsamkeit, und so werden wir selbst durch den Gegensatz hier auf den rechten Weg geführt."

Urteilen Sie selbst, meine Damen und Herren, sind uns nicht hier Maximen genannt, die, weit über den Anlaß hinaus, einen geselligen Kreis zu gründen, auch für uns und unsere Tätigkeit Gültigkeit haben? Mein ganzer Bericht zielte darauf ab, diese Gedanken zur Grundlage der weiteren Entwicklung zu machen. Er sei damit heute und für die Zukunft als Vorschlag zur Diskussion gestellt.

Die Ausführungen des Präsidenten werden mit starkem Beifall aufgenommen. Danach teilt der Vizepräsident den Versammelten das plötzliche Ableben des langjährigen Mitglieds der Gesellschaft, Frau Dr. Elisabeth Henning aus München mit, deren letztes freudiges Erlebnis die Reise nach Weimar war. Die Versammlung erhebt sich von den Plätzen und gedenkt schweigend der im Alter von 70 Jahren Verstorbenen. Sodann bittet der Vizepräsident, nachdem er einige, den weiteren Ablauf der Konferenz betreffende Bekanntmachungen mitgeteilt hat, um Wortmeldungen zum Bericht.

Aus der Versammlung werden Vorschläge zur weiteren Verbesserung der Arbeit gemacht, unter denen die Anregung von Frau Professor Dr. Jung, einen Forschungsauftrag zu erteilen zum Thema „Goethe in heutigen Lesebüchern" – auch unter dem Gesichtspunkt, daß die Behandlung der deutschen Klassik in den Schulen der BRD zurückginge –, Beachtung verdient sowie der Vorschlag eines anderen Mitglieds, wie in früheren Jahren wieder Gruppen von Studenten zur Teilnahme an der Tagung einzuladen.

Nach Abschluß dieses Tagesordnungspunktes wird der Schatzmeister um seinen Bericht gebeten.

c) Bericht des Schatzmeisters

Herr Dr. Malberg führt aus: Für das Amt des Schatzmeisters der seinen Namen tragenden Gesellschaft hat Goethe selbst einmal in seinen Gedichten eine ‚Dienstanweisung' gegeben. Sie lautet: Willst lustig leben, geh' mit zwei Säcken, einen zum Geben, einen um einzustecken! Man braucht nur noch hinzuzufügen: Tritt' dann zu gegebener Zeit vor die Hauptversammlung und lege Rechenschaft ab über das, was du eingenommen und ausgegeben hast.

Dieser Termin steht heute wieder einmal an, und ich habe Ihnen über unsere finanzielle Entwicklung seit der letzten Hauptversammlung im Juni 1971, genauer gesagt über die Verwendung unserer Mittel in den Geschäftsjahren 1971 und 1972, Bericht zu erstatten.

Mein Bericht fußt, wie immer, auf den Errechnungen, die zunächst getrennt in der Geschäftsstelle Weimar und in der Rechnungsstelle Wiesbaden aufgestellt worden sind. Nach Vorschrift haben die für beide Orte zuständigen Buchprüfer dankenswerterweise die Ergebnisse und Unterlagen geprüft und insgesamt, wie aus den Prüfungsberichten ersichtlich, in Ordnung befunden. Die jährlichen Aufwands- und Ertragsrechnungen und Bilanzen wurden erarbeitet und jeweils zu einem Jahres-Gesamtergebnis zusammengefaßt. Bevor ich Sie über wesentliche Einzelheiten unterrichte, ist es mir ein Bedürfnis, allen daran beteiligten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für ihre oft nicht ganz einfache Mühewaltung ausdrücklich zu danken. In der Rechnungsstelle Wiesbaden lag diese Arbeit nach wie vor in den bewährten Händen des Ehepaars Gerhard und Ursula Kunkel. Für Weimar ergab sich insofern eine schwierigere Situation, als Frau Lies leider aus Gesundheitsrücksichten ihren Posten frühzeitig aufgeben mußte. Als ihre Nachfolgerin arbeitete sich Frau Beier in die Buchhaltungsgeschäfte ein und konnte dabei zunächst auf die uneigennützige Mithilfe und reiche Erfahrung von Frau Hauboldt zählen.

Nun zu einigen Einzelheiten der beiden Jahresabrechnungen. Ich darf nach altem Brauch Ihr Einverständnis voraussetzen, wenn ich aus der Fülle der Zahlen und Beträge diejenigen Schwerpunkte herausstelle, aus denen die Struktur unserer Ausgaben und Einnahmen besonders ersichtlich wird.

Unter den Aufwandpositionen stehen, wie immer, die Ausgaben an erster Stelle, die für die Auslieferung der vom Vorstand beschlossenen Schriften der Gesellschaft, insbesondere also für die Jahrbücher, benötigt wurden. Die Beträge halten sich mit rund 63 700,- M für 1971 und mit rund 61 500,– M für 1972 etwa in gleicher Größenordnung. Hierzu ist eine Anmerkung nötig, denn wie Sie wissen, lieferten wir 1971 ein Jahrbuch und zusätzlich den Registerband aus, während für 1972 eine zusätzliche Schriftenpublikation entfiel. In der Praxis ist es aber nun so, daß das am Ende jeden Jahres fällige Jahrbuch meist erst im ersten Quartal des darauffolgenden Jahres abgerechnet werden konnte. So enthält der für 1971 ausgewiesene Betrag faktisch die Ausgaben für das Jahrbuch 1970 einschl. eines Betrages von rund 20 000,– M für den Registerband. Im Jahre 1972 dagegen leisteten wir nicht nur zu Anfang den bis dahin noch offenen Betrag für das Jahrbuch 1971, sondern konnten auch bei relativ pünktlicher Auslieferung des Jahrbuchs 1972 im Dezember die Kosten für diesen Band bereits abbuchen.

Das Jahrbuch 1971 erschien mit insgesamt 295 Seiten, einschließlich 30 Seiten Bibliographie und 13 Bildtafeln. Das Jahrbuch 1972 umfaßte 381 Seiten Text einschließlich 41 Seiten Bibliographie und 9 Bildtafeln, so daß also, im Durchschnitt betrachtet, der als Norm geltende Umfang von rund 320 Seiten eingehalten worden ist.

Die Position Verwaltungskosten, in die die Ausgaben für Gehälter einbezogen sind, wird für 1971 mit 32 400,– M und für 1972 mit 22 365,– M ausgewiesen. Das ergibt insgesamt ein Monatsmittel von 2281,– M und entspricht der üblichen Größenordnung. Der Aufwand an Reisekosten für Sitzungen und Besprechungen innerhalb der Vorstandsgremien betrug 1971 2 862,– M und 1972 5 481,– M. Der niedrigere Betrag für 1971 resultiert daraus, daß in den Jahren der Hauptversammlungen die Sitzungen des Gesamtvorstands in den Ablauf der jeweiligen Hauptversammlung eingegliedert und dementsprechend in der dafür gesondert aufgestellten Kostenrechnung mit erfaßt werden.

Hier sei gleich am Rande vermerkt, daß die 62. Hauptversammlung im Juni 1971 einen in Ausgaben und Einnahmen ausgeglichenen Gesamtbetrag von 57 270,– M erfordert hat. Bei den Einnahmen dominiert, wie üblich, der Gesamtbetrag, den die Teilnehmer selbst durch

den Erwerb der Teilnehmerkarten und der Eintrittskarten für die einzelnen künstlerischen Veranstaltungen aufgebracht haben; er beläuft sich auf etwa 30 000,– Mark. Auf der Ausgabenseite dürfte die Summe von knapp 10 000,– M interessieren, die der für uns alle so reizvolle und gelungene Tiefurter Theaternachmittag erforderte.

Nun noch einige Hinweise und Feststellungen zu den Ertragspositionen in den Jahresabrechnungen 1971 und 1972. Unsere Haupteinnahmen basieren nach wie vor, wie sollte es auch anders sein, auf den Beiträgen unserer Mitglieder. Sie wurden für 1971 mit 71 000,– M und für 1972 mit 72 250,– M ausgewiesen. Betrachtet man diese Beträge einmal im größeren Zusammenhang, so fällt auf, daß ihre Höhe in der letzten Periode unserer Entwicklung relativ konstant geblieben ist, und das deutet wiederum darauf hin, daß sich unser Mitgliederbestand, von geringfügigen Schwankungen abgesehen, in etwa gleicher Höhe gehalten hat. Die Abgänge werden durch Zugänge vorwiegend ausgeglichen. Das mag auf den ersten Blick beruhigend erscheinen, doch ein zweiter Blick auf die gerade für unsere Gesellschaft sehr typische Alterspyramide macht es für jeden von uns zur zwingenden Pflicht, sich tatkräftig für die Lösung des Nachwuchsproblems mitverantwortlich zu fühlen. Von Ansätzen abgesehen, ist uns hier der erwünschte Durchbruch noch immer nicht recht gelungen. Hoffnungen aber können und müssen wir auch in dieser Hinsicht auf die zielbewußt eingeleiteten Bestrebungen setzen, unserer Gesellschaft eine internationale Geltung zu verschaffen, die sich logischerweise auch auf eine zusätzliche Sicherung unserer Finanzen auswirken könnte.

Erfreuliches ist wieder von der Ertragsposition Spendenkonto zu berichten. 1971 erhielten wir Zuwendungen in Höhe von rund 38 000,– M, und 1972 beliefen sich diese auf rund 28 000,– M. Die Summe für 1971 enthält einen Betrag von 10 000,– M, den uns unser langjähriges, im gleichen Jahr verstorbenes Mitglied, Frau von Pritzbuer-Berlin, testamentarisch zugesprochen hat. Solches geschieht bekanntlich nicht zum ersten Mal in der Geschichte unserer Gesellschaft, aber es bewegt uns immer wieder aufrichtig, wenn wir an einem solchen hochherzigen Beispiel erfahren, daß ein Mensch, der sein Irdisches ordnet, sich auch über den Tod hinaus mit unserer großen gemeinsamen Aufgabe verbunden wissen möchte. Des weiteren hat sich auch in den vergangenen Geschäftsjahren wieder eine erfreulich große Anzahl unserer Mitglieder, die heute zum Teil hier unter uns sind, zur Überweisung größerer oder kleinerer Spenden entschlossen, oft fast unauffällig, indem sie den fälligen Jahresbeitrag nach oben aufrundeten. Ohne die Liste der Spender jetzt im einzelnen darzutun, danken wir ihnen allen sehr herzlich für jedes Zeichen aktiver Verbundenheit. Zu erwähnen ist jedoch noch, daß der Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik in gewohnter Weise sein tätiges Interesse bekundet hat, und auch die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar haben uns für das laufende Geschäftsjahr einen namhaften Zuschuß überwiesen.

Eine dritte, wenn auch zahlenmäßig geringfügigere Position in der Ertragsrechnung ist noch bemerkenswert. Der Verkauf älterer Veröffentlichungen aus unseren Beständen hat, zweifellos angeregt durch den vor einiger Zeit ausgegebenen Prospekt über noch vorhandene Titel, 1971 eine Einnahme von 4 554,– M und 1972 sogar 6 314,– M erbracht. Wir halten uns weiterhin zur Verfügung!

An den Bilanzen für 1971 und 1972, die unseren Vermögensstand widerspiegeln, hat sich gegenüber den Vorjahren nichts Wesentliches geändert. Eine Position ist jedoch wichtig. Wir haben durch mehrere Jahre hindurch einen Rücklagefonds für die Herausgabe künftiger Schriftenbände kontinuierlich aufstocken können, und das wird uns die Herausgabe der für die nächsten Jahre geplanten zweibändigen Meyerschen ‚Geschichte der Kunst' wesentlich erleichtern.

Daß wir trotzdem auch weiterhin sehr genau kalkulieren müssen, wenn wir die unseren Mitgliedern zugesagten Verpflichtungen erfüllen wollen, versteht sich von selbst. Ich darf nur darauf hinweisen, daß wir z. Z. allein für jedes

Jahrbuch, das wir unseren Mitgliedern ausliefern, einen Betrag von etwa 10,– M an Druck- und Versandkosten aufbringen müssen, und wenn wir anteilig die Kosten für die anfallenden Schriftenbände hinzurechnen, so dürfte klar sein, daß wir jedem Vollmitglied den überwiegenden Teil der jeweiligen Beitragsleistung in Form der Publikationen zurückerstatten. Die vom Vorstand vorgeschlagene relativ geringfügige Beitragserhöhung dürfte also schon aus diesem Grunde als gerechtfertigt anzusprechen sein.

Noch ein letzter Blick auf die augenblickliche Kassenlage. Von den per 31. Mai 1973 registrierten 3 885 Mitgliedern sind bis zum gleichen Termin Beiträge in einer Gesamthöhe von 36 550,– M eingegangen. Über die Hälfte unserer Mitglieder hat mithin bis zu diesem Stichtag bereits ihrer Beitragspflicht genügt.

Um mit Goethe zu schließen: Der Geheime Rat, seit mehreren Jahren maßgeblich mit den Verwaltungsgeschäften des Herzogtums betraut, schrieb unter dem 16. Februar 1784 an seinen Freund Knebel: „Meine Sachen gehen gut und obgleich übrigens unsere Verhältnisse allerlei Schwingungen unterworfen sind, so steht doch das Ökonomikum auf einem guten Grunde, und das ist die Hauptsache."

Auch wir sind „allerlei Schwingungen" unterworfen. Ob es um unser „Ökonomikum" gut bestellt ist, darüber zu befinden ist jetzt, meine Damen und Herren, Ihre Aufgabe, denn nur Sie können laut Satzung dem Schatzmeister die hiermit beantragte Entlastung erteilen.

Die Mitgliedschaft dankt für den Bericht und stimmt auf Befragen diesem Bericht wie auch dem Tätigkeitsbericht zu und erteilt Vorstand und Schatzmeister Entlastung. Ebenfalls einmütig wird dem neu festgesetzten Mitgliedsbeitrag in Höhe von 25,– M zugestimmt. Dieser Beitragssatz gilt für bisherige Mitglieder von 1974 an, für neu eintretende ab sofort.

Zum Schluß dankt Vizepräsident Tümmler für die Aufgeschlossenheit der Versammelten und wünscht allen Mitgliedern viel Freude am weiteren Verlauf der Hauptversammlung und in der künftigen Tätigkeit.

3.

Am Abend führt das Landestheater Eisenach Goethes Trauerspiel „Clavigo" auf. Mit der Aufführung durch das Eisenacher Theater wurden die Mitglieder einmal mit dem, wenn man so sagen darf, künstlerischen Alltag in der DDR bekanntgemacht. Für die Goethe-Gesellschaft, will sie ihrem selbstgewählten Auftrag gerecht werden, sind nicht nur Spitzenleistungen von Interesse, sondern auch die Art der Begegnung mit Goethes Werk, wie sie für die meisten Menschen ihr Theatererlebnis darstellen. Mit den Vorzügen und Nachteilen dieses Erlebnisses sich auseinanderzusetzen, gehört ebenso in die folgende Diskussion wie die Inszenierung des Werks und das Werk selbst. Der Aufführung wurde lebhafter Beifall gespendet.

Freitag, den 15. Juni 1973

1.

10 Uhr im Saal des Kreiskulturhauses „Michael Niederkirchner", Wissenschaftliche Diskussion über das Thema „Clavigo" unter Einbeziehung des Festvortrags

Die Diskussionsgrundlage gaben neben dem Text von Goethes Drama und der Aufführung von „Clavigo" die Vorträge von Dr. Regine Otto, Weimar und Professor Dr. Ingrid Strohschneider-Kohrs, Bochum. Die Gesamtleitung der Diskussion lag in den Händen von Professor Dr. Wilhelm Girnus, Berlin.

Zum ersten Male, seitdem die Diskussion über ein vorgegebenes Thema von zwei Rednern bestritten wird, war eine Neuerung eingeführt worden, die ein stärkeres Engagement der Mitglieder zum Ziele hat. Aus diesem Grunde wurden die Vortragstexte unmittelbar im Anschluß an die Vorträge am Saalausgang verteilt. Die Neuerung selbst bestand in der Aufteilung der Teilnehmer an der Diskussion in kleinere Gruppen, um der Veranstaltung den Charakter einer Schaustellung zu nehmen und den Diskussionsrednern mehr Unbefangenheit zu geben.

Dieses Ziel ist, wie die Schlußzusammenfassung zeigt, in vollem Umfang erreicht worden. Statt der bisher acht oder zehn Diskussionsredner haben etwa 80 das Wort ergriffen, um ihre Meinung darzulegen und zu begründen.

Der Wortlaut der Vorträge findet sich auf den Seiten 22 und 37 dieses Jahrbuchs.

Nach der Mittagspause versammelten sich Gruppen unter der Leitung von Dr. Göres (Düsseldorf), Professor Dr. Grappin (Paris), Professor Dr. Hofman (Prag), Professor Dr. Hahn (Weimar), Professor Dr. Rolf Rohmer (Leipzig), Professor Dr. Erich Trunz (Kiel) an verschiedenen Orten. Aus ihren Berichten an das um 16 Uhr wieder zusammentretende Plenum ist zu entnehmen:

1. Die Frage, welchen Rang „Clavigo" im Schaffen Goethes einnehme und ob die Wahl dieses Stücks als Grundlage für die wissenschaftliche Diskussion glücklich gewesen sei, wurde in verschiedenen Gruppen aufgeworfen. Die Antwort stimmte darin überein, daß das Drama nicht zu den bedeutendsten Schöpfungen Goethes zähle, aber sowohl seine historische Stelle als auch seine Bedeutung für Goethes Entwicklung als Bühnendichter behaupte. Die Meinung, daß es auch heute noch durchaus spielbar und kein „Lesedrama" sei, herrschte vor, wenn auch über die Ansicht, welche Seite des Werkes durch die Inszenierung herauszuarbeiten sei, keine Einigung erzielt werden konnte.

2. Die Analyse des Werkes, wie sie von den beiden Vortragenden vorgenommen worden war, wurde in der Aussprache in der verschiedensten Weise ergänzt, z. T. wurde ihr auch widersprochen. So wurde Clavigo, bedingt durch die gesellschaftlichen Zustände, als Opportunist und Karrieremacher seiner Zeit gesehen und der aktuelle Wert des Stückes gerade in seiner Funktion als Spiegel für die Gegenwart. Andere Diskussionsredner sahen in dem Stück den Anspruch auf freie Selbstentfaltung des Individuums und die Verkümmerung dieses Anspruchs in einer feudalen Gesellschaft gestaltet. Wieder andere fanden in dem Titelhelden einfach einen Schwächling und damit das Stück in seiner Anlage verfehlt.

3. Weitere Probleme wurden durch die Frage nach dem Gegensatz von „öffentlichem und dem privaten Dasein" aufgeworfen, der beide Vortragende nicht ausreichend genug nachgegangen seien, obwohl Goethe sich mit diesem Problem in seinem ganzen Schaffen beschäftigt habe.

Ein lebhaftes Wortgefecht wurde durch die Behauptung ausgelöst, daß das Werk als Komödie hätte angelegt sein müssen, weil nur diese Form dem Stoff adäquat sei. Da Goethe diesen Ansatz versäumt habe, wäre ein völlig mißglücktes Stück zustande gekommen.

4. Auf den Vortrag über das Problem der Metamorphose wurde nur sporadisch eingegangen.

Professor Dr. Girnus konnte in seiner Schlußzusammenfassung nur die große Zahl der Wortmeldungen bestätigen und die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges, in kleineren Gruppen und mehr in der Form der Arbeitsgemeinschaft ein Problem zu erörtern, da auf diesem Wege der Mitgliedschaft die Tür zur aktiven Teilnahme auch am wissenschaftlichen Teil der Hauptversammlung geöffnet wird.

2.

So engagiert die Teilnehmer an der wissenschaftlichen Diskussion auch waren, der Einladung zu einem Sommernachtsball verschlossen sie sich nicht. Im Gegenteil. Die Aussicht, in einer reizenden Umgebung und mit einem Programm, das dem Charakter der Veranstaltung angepaßt war, zusammenzukommen, lockte hinauf nach Belvedere.

Trotz des kühlen Abends, der ein ungestörtes, beschauliches Zuschauen eigentlich nicht gestattete, stellten sich die ersten Mitglieder frühzeitig ein. Ihnen bot sich ein überraschendes Bild. Gegen das Hellgelb der Orangerie, die hufeisenförmig den Garten umschließt, hoben sich Palmen, Zypressen und Oleander in ihrem dunklen Grün ab. Dazwischen die Reihen festlich dekorierter Tische, mit Windlichtern und Blumen geschmückt. Die Reihen waren flankiert von hohen Kerzenständern. In der Mitte, auf den Delphinenbrunnen zu, war eine Tanzfläche errichtet. In den Pavillons und Orangeriegebäuden standen weitere Tische, die gro-

ßen Büfetts und an dem Rand zum Park thüringisch-ländliche Stände für Wildschwein am Spieß, Rostbratwürste und Thüringer Rostbrätl. Für alles und alle war bestens gesorgt. Ein Jagdhornblasen eröffnete den Abend. Die Mitglieder, die die weiten und doch vom Park bis zur Intimität eingehegten Räume füllten, erfreuten sich zunächst an den leiblichen Genüssen, bewunderten die schönen Anlagen des Blumengartens und folgten bald und mit steigender Freude den Klängen der Tanzmusik, die Studierende der Franz-Liszt-Hochschule darboten; alle stimmten überein, daß sie Musik von hoher Kultur erlebten.

Solisten des Deutschen Nationaltheaters Weimar (Gudrun Fischer, Dieter Weimann und Werner Haseleu) und der Städtischen Bühnen Erfurt (Johannes Bier) sowie das Kammerorchester der Jenaer Symphoniker brachten zwischendurch Bachs Kaffee-Kantate spielfreudig und mit höchster Musikalität zu Gehör. Der zweite Auftritt der Künstler enthielt Partien aus der "Zirkusprinzessin" und aus „My fair Lady".

Für die Goethe-Gesellschaft war mit dieser stimmungsvollen Veranstaltung ein Bann gebrochen. Neben ernstem wissenschaftlichem Gespräch und hoher künstlerischer Leistung war die heitere Geselligkeit getreten und fand einen aufnahmebereiten Kreis. Der Ball vereinigte 1200 Teilnehmer.

Sonnabend, den 16. Juni 1973

1.

Ungeachtet der kurzen Nacht versammelten sich die Mitglieder am frühen Morgen zum Ausflug ins „Amt Ilmenau", den alten Wirkungskreis Goethes, dem er einen großen Teil seiner politischen Tätigkeit widmete und dem er selbst ökonomische, politische und gesellschaftliche Einsichten und Erfahrungen verdankte wie keinem anderen. Die zahlreichen Omnibusse, jeweils begleitet von einem sachkundigen Mitarbeiter der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten, bewegten sich nach einem sorgfältig durchdachten Fahrplan auf ihre Ziele zu: das Amtshaus in Ilmenau, das Jagdhaus Gabelbach und den Kickelhahn sowie das Goethehaus in Stützerbach. Jede dieser Gedenkstätten erinnert an die ersten Jahre von Goethes Aufenthalt in Weimar. Jede von ihm beschrieben, gezeichnet und durch seine Dichtung weltweit bewußt gemacht, wurden diese Stätten von vielen, die an der Wanderung teilnahmen, zum ersten Male in ihrer Wirklichkeit gesehen und erlebt.

Die gut gewählte Mittags- und Ruhepause in der Mensa der Hochschule für Elektrotechnik in Ilmenau erhöhte den Genuß, den die Wanderung bot. Ilmenau selbst grüßte seine Gäste aus Anlaß der 750-Jahr-Feier der Stadt besonders herzlich.

2.

Angefüllt von neuen Eindrücken, versammelten sich die Mitglieder nach ihrer Rückkehr noch einmal zu einem festlichen Abschlußkonzert. Wie alle künstlerischen Veranstaltungen, so fügte sich auch dieses Programm gut in den allgemeinen Verlauf ein. Goethes Dichtung „Die erste Walpurgisnacht" in der Vertonung von Felix Mendelssohn-Bartholdy und Berlioz' Phantastische Symphonie gehörten zu den kostbarsten Gaben dieser Hauptversammlung. Unter der Stabführung von Günter Blumenhagen erlebte das überfüllte Haus eine glänzende Darbietung durch Chor und Orchester der Jenaer Symphoniker.

Bevor die Kunst das letzte Wort hatte, verabschiedete der Präsident die Mitglieder und Gäste.

Die Abschiedsstunde ist herangerückt, und es ziemt sich, ein letztes Wort zu sprechen. Wenn Sie die vielfältigen Eindrücke noch einmal Revue passieren lassen, so sollten Befriedigung und Freude, an dieser 63. Hauptversammlung teilgenommen zu haben, vorherrschen. Unserem Statut und der Sache nach finden diese Zusammenkünfte stets in Weimar statt, in der Stadt also, in der Goethe mehr als fünfzig Jahre seines Lebens zubrachte und der er durch sein Dasein und Wirken unvergänglichen Glanz verlieh. Dieses Weimar nun liegt, eine Konse-

quenz der geschichtlichen Entwicklung, in der Deutschen Demokratischen Republik. Wir dürfen deshalb diesen Staat in einem weiteren Sinne als Gastgeber unseres Festes betrachten.

Wenn wir alle die Jahre hindurch diese Gastfreundschaft in Anspruch nehmen durften, und zwar ungeachtet der heftigsten Spannungen, die in der Welt, besonders aber zwischen den beiden deutschen Staaten bestanden, so ist das gewiß auf den Geist dieser, dem Namen Goethes und seinem Werk verpflichteten Gesellschaft zurückzuführen, mehr aber noch dem von Anfang an unverrückbaren Streben dieses Staates auf eine realistische Einschätzung der historischen Entwicklung, auf Normalisierung der Beziehungen zwischen den Staaten und Völkern, auf weltweite Entspannung und friedliche Koexistenz. Wir sind glücklich, daß sich diese Ideen in vielen Teilen der Welt durchzusetzen beginnen. Vielleicht sollten wir in der Abschiedsstunde auch dieser Entwicklung gedenken und daran festhalten, daß dieser Geist, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft, in unserer Gesellschaft sein Zuhause hat. Wie stark und weltweit er wirken kann, dürfen wir wohl auch darin sehen, daß uns gestern die Beitrittserklärungen von 128 italienischen Wissenschaftlern, Lehrern und Künstlern überreicht wurden, so daß die Mitgliederzahl von 4000 überschritten wurde (starker Beifall).

Unternehmen wir darum alles, um in zwei Jahren, wenn sich der Eintritt Goethes in Weimar zum 200. Male jährt und wenn wir uns wieder in dieser Stadt versammeln, auch in diesem Sinne mit neuen Ergebnissen und Erfolgen unserer Tätigkeit aufzuwarten. Wir hoffen, uns an manchem Neuen erfreuen zu können, so auch an Schloß Kochberg, dem Landsitz der Charlotte von Stein und ihrer Familie, dem Ort, dessen Name mit der ersten bewußten Begegnung Goethes und Schillers verbunden ist, und noch einiges andere mehr, das einen neuen Höhepunkt verspricht. Weimar und Goethe und alles, was sich mit diesem Programm an Vorstellungen und Ereignissen verbindet, soll im Mittelpunkt stehen.

Ich danke Ihnen allen für Ihre lebhafte Teilnahme an dieser Hauptversammlung, vor allem auch an unseren Neuerungen, und wünsche, nachdem das Konzert verklungen ist, eine angenehme Nacht und morgen eine gute Heimreise. Auf Wiedersehen im Jahre 1975!

Tosender Beifall, der sich nach dem Konzert wiederholte, bestätigte den Entschluß, 1975 wieder dabei zu sein.

HELMUT HOLTZHAUER

Die Lage in den Ortsvereinigungen der Goethe-Gesellschaft und ihre Probleme

Am 4. November 1972 trafen sich in Weimar die Vorstände der Ortsvereinigungen. Eingeladen waren vom Ortsausschuß Weimar unter Leitung von Prof. Dr. Artur Koch sämtliche existierenden Ortsvereinigungen. Die Vorstände waren fast vollzählig vertreten. Auch der Ehrenpräsident unserer Gesellschaft, Professor Dr. Dr. h. c. A. B. Wachsmuth, sowie der Vizepräsident, Professor Dr. Hans Tümmler, nahmen an der Veranstaltung teil.

Am Vorabend des Zusammentreffens hatte der Oberbürgermeister der Stadt Weimar zu einem Empfang eingeladen. Nach Abschluß der Tagung vereinigte die Teilnehmer ein Konzert in dem reizenden Schloß Molsdorf bei Erfurt und ein gemeinsames Abendessen.

Als Grundlage für die Arbeitstagung hielt der Präsident, Professor Helmut Holtzhauer, einen Vortrag, der nachstehend der gesamten Mitgliedschaft zur Kenntnis gebracht wird. Eine

lebhafte und fruchtbare Debatte schloß sich an den Vortrag, der mit großer Zustimmung aufgenommen wurde, an.

Es ist, wie mir scheint, eine eigenartige, nicht – das muß gesagt werden – einzigartige Situation, daß die Ortsvereinigungen der Goethe-Gesellschaft von der Muttergesellschaft völlig unabhängig sind, so wie diese gegenüber ihren Töchtern keinerlei Pflichten besitzt. Ich halte dieses Verhältnis für glücklich, und daß diese Art Beziehung im Statut in dieser Weise niedergelegt wurde, zeugt von großer Weitsicht. Mindestens ist dadurch dem Vorstand viel Organisationsarbeit erspart geblieben, und die Ortsvereinigungen sind frei von jedem Versuch des Dirigismus, der vielleicht einmal in einer verführerischen Stunde den Vorstand hätte anwandeln können.

Dennoch gibt es ein dauerhaftes Band, das die Ortsvereinigung mit der Muttergesellschaft verbindet. Es ist aus vielen Fäden gewoben, unter denen drei wohl die festesten sind: der gemeinsame verpflichtende Name und damit die gemeinsame Aufgabenstellung, die Tatsache, daß in jeder Ortsvereinigung ein Kern, wenn nicht alle Mitglieder, der Muttergesellschaft angehört, und schließlich die gute Gewohnheit, sich über aktuelle Fragen mit dem Vorstand zu verständigen. Zwar zögernd nur, aber doch nicht ohne einen gewissen Erfolg, hat sich diese Gewohnheit in den letzten beiden Jahrzehnten entwickelt. Sie ist es eigentlich, die uns heute wieder einmal zusammengeführt hat, um ein wichtiges, alle Ortsvereinigungen berührendes Problem zu erörtern. Der Grund für dieses von allen Seiten begrüßte Zusammentreffen ist, ich darf es wohl so ausdrücken, einerseits in einer gewissen Aktivität zu sehen, in der Ungeduld, gewohnte, aber vielleicht nicht mehr verlockende Pfade zu verlassen und neue Wege für eine erfolgreiche Tätigkeit der Goethe-Gesellschaft und ihrer Ortsvereinigungen zu suchen, andererseits eine gewisse Besorgnis über Mitgliederschwund, abnehmendes Interesse, wachsende Schwierigkeiten in den Ortsvereinigungen. Es ist sogar das Wort Krise gefallen, und in der Tat läßt sich da und dort eine Art Ratlosigkeit nicht verhehlen. Die Kräfte der bisher tragenden Generation der Ortsvereinigungen beginnen nachzulassen, und jüngere Menschen scheinen weder für den Gedanken an eine Vereinigung zu gleichen Zwekken, noch für Goethe und seine Welt so viel Interesse aufzubringen, daß eine wirkliche aktive und verantwortliche Mitarbeit zustande kommt.

Andererseits erleben wir von Zeit zu Zeit die Gründung neuer Ortsvereinigungen. Wenn auch die in Aussicht gestellte Gründung in Wetzlar bisher so wenig zustande kam wie die in Freiburg, so ist doch unverkennbar, daß immer wieder Anläufe genommen werden, daß also an verschiedenen Orten durchaus interessierte Mitglieder und Freunde unserer Gesellschaft vorhanden sind, denen es lediglich an dem organisierenden Kopf fehlt, um die vorhandenen Potenzen freizusetzen.

Im Vorstand war im April dieses Jahres berichtet worden, daß zur Zeit 16 Ortsvereinigungen in der DDR, 15 in der BRD, 2 in der UdSSR, eine in der Schweiz und eine im status nascendi in der ČSSR existieren. Die Zahl ihrer Mitglieder kennen wir nicht genau, aber man darf wohl annehmen, daß etwa 1000 nicht zugleich der Muttergesellschaft angehören. Wenn wir in Betracht ziehen, daß Goethe-Gesellschaften in England, in Österreich, in Kanada, in Japan und in Australien existieren, so dürfen wir einschließlich unserer Gesellschaft mit 7000–8000 Menschen rechnen, deren Liebe und Interesse für Goethe und seine Menschen- und Weltansicht sie mit Gleichgesinnten zusammengeführt hat. Was wollen wir mehr? Da unsere Absicht nicht sein kann, die Welt im Zeichen Goethes zu erobern, dürfen wir auf eine so große Gemeinde aktiver Liebhaber und Kenner wohl mit einer gewissen Befriedigung blicken.

Unvergleichlich größer ist natürlich dieser Kreis, wenn der Absatz von Büchern von und über Goethe in Anschlag gebracht wird, die Vermittlung seiner Dichtung und seines Denkens durch die Schulen und Hochschulen und die Begegnung mit seinen Werken auf der Bühne, im Lied und im Vortrag. Diese Tatsachen und dazu die Erscheinungen und Ten-

denzen unterschiedlicher, ja gegensätzlicher Richtung, die sich im täglichen Leben in den verschiedenen Ländern, Kulturen und Gesellschaftsordnungen offenbaren, sind es, denen wir uns zu stellen haben, wobei das Bild, das sich der einzelne von Goethe macht und von dem er ausgeht, stets in einem ziemlich genauen Verhältnis zu dem der Gesellschaft und der Kräfte steht, in deren Einflußbereich er sich bewegt.

Unter diesen Erscheinungen und Tendenzen nehmen die derzeitigen Attacken, die gegen alte, überholte Goethebilder gerichtet sind, mit Recht unser Interesse in Anspruch. Unausweichlich dürfte sein, daß in diesen Streit eingegriffen und Stellung genommen werden muß. Eine Goethe-Gesellschaft, die das Werk und mit ihm den künstlerischen und philosophischen Geist einer ganzen Epoche den Völkern, in denen die Gesellschaft wirksam sein kann, nahebringen will, muß selbst einer Position zustreben, die modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, muß einen Standpunkt einzunehmen trachten – um das bekannte Goethewort auch hier anzuwenden –, *von dem aus sich die Geschichte neu überblicken und beurteilen läßt.* Nicht weniger selten sind in diesen Jahren aber auch die Angriffe, die nicht auf das Bild, sondern auf Goethe selbst abzielen. Man gewinnt den Eindruck, daß offen – und noch mehr versteckt – der Angriff auf den durch Goethe in universaler Weise repräsentierten Stand der menschlichen Entwicklung, des gesellschaftlichen Fortschritts in Literatur, Kunst, Philosophie und Wissenschaft sich nicht in erster Linie gegen das historische Phänomen – warum auch wohl –, sondern gegen seine Lebendigkeit in der Gegenwart, gegen sein Fortwirken und gegen alle Bestrebungen richtet, das von der Menschheit einmal Erreichte und Errungene zu einem Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft zu nehmen. An diesen Erscheinungen können und dürfen die Ortsvereinigungen nicht vorübergehen, denn von hier aus finden sie nicht nur Themen für Vorträge und Diskussionsveranstaltungen, sondern auch Zugang zu den öffentlichen Bestrebungen oder Widerständen, Goethes Dichtung und Denken den ihnen angemessenen Platz im Leben der heutigen Gesellschaft zu sichern.

Man könnte einwenden, daß auf diese Weise vielleicht unnötige oder gar unliebsame Auseinandersetzungen und Zusammenstöße in die Ortsvereinigungen hineingetragen werden, Schwätzer und Schreihälse das Leben der Ortsvereinigung stören. Man könnte sagen: „Wer seinen Goethe liebt und schätzt, sollte zu uns kommen, wer nicht, der bleibe draußen". Aber so einfach ist die Sache nun doch nicht und glücklicherweise auch nicht von so tödlicher Langeweile. Jeder Vortrag, den wir hören, jedes Buch, das wir lesen, jede Zeile von Goethe selbst ist doch Teil eines Dialogs zwischen dem Autor und uns. Wo Dialoge stattfinden, offenbaren sich verschiedene Meinungen, und wo verschiedene Meinungen ausgesprochen werden, gibt es Auseinandersetzungen. Das Austragen dieser Verschiedenheiten in den Ansichten ist der eigentlich fruchtbare Prozeß. Ihn einzuleiten und, wo er sich ohne unser Zutun abspielt, an ihm teilzunehmen und unseren Mitgliedern und vielen anderen Menschen bewußt zu machen, das dürfte wohl zu den schönsten und fruchtbarsten Aufgaben gehören. Darauf könnten dann alle Bemühungen aufbauen, aus Widersprüchen und Gegensätzen zu einer Synthese zu gelangen, was durchaus nicht dasselbe ist wie der berühmte goldene Mittelweg. Erst wenn wir vom Monolog zum Dialog, was auch ein innerer sein kann, gelangen, dürfte die Mitarbeit der geistig beweglichsten aufnahme- und verarbeitungsbereiten Teile der Gesellschaft, der Jugend nämlich, aussichtsreich sein.

Was jüngere Menschen betrifft, so scheint mir eine weitere Betrachtung für unsere Tätigkeit beachtlich zu sein. Es ist auffallend, wie groß die Unruhe in weiten Kreisen der Jugend ist. In jedem Falle empfinden die Nachdenklichen unter ihnen die bestehenden Verhältnisse als unbefriedigend.

Um nicht mißverstanden zu werden: Ich spreche von bestehenden Verhältnissen, meine aber nicht ein und dieselben, sondern ganz verschiedene, sogar entgegengesetzte Gesellschaftsordnungen, wie z. B. zwischen der Bundesrepublik und der DDR. So sind auch der Gegenstand

und die Art der Unzufriedenheit ganz verschiedener Natur. Nicht weniger unterschiedlich sind gewiß die Vorstellungen über Ursachen und Schlußfolgerungen, wenn sie klar und deutlich artikuliert und Mittel und Wege ebenso eindeutig angeboten werden.

In dieser Situation liegt ein einmaliger Ansatzpunkt. Das Weltbild junger Menschen ist notwendig in vielen Punkten anders als das der älteren, zwar im Grundsätzlichen nicht gar so verschieden, wie es äußerlich erscheinen mag, aber doch unvollständig, unbestimmt und desto kritischer. Dazu kommt die Frage nach dem Sinn des Lebens und das Erstaunen, daß dieser Sinn vom Menschen selbst gefunden und formuliert und weder von der Natur noch von Kräften oder Wesen außer- oder überhalb von ihr gegeben wird, eine Erkenntnis, die nicht nur den jungen Goethe, sondern Generationen seiner Zeitgenossen beflügelte und ihnen half, die Probleme einer Zeit zu meistern, die mit der unsrigen wenigstens durch den Prozeß verwandt ist, der in der Umwälzung der Gesellschaft, im Ende der einen und im Beginn einer anderen Gesellschaftsordnung besteht. Die scheinbare Undurchsichtigkeit dieses Prozesses, die Begleitumstände und die verwirrenden Formen, unter denen er abläuft, rufen den Eindruck von etwas Chaotischem hervor und die Meinung von etwas Ein- und Erstmaligem. Andere Zeiten standen ähnlichen Fragen gegenüber, und da ist schon die Quintessenz eines achtzigjährigen Lebens, die Goethe in die wenigen Worte faßte, *das Leben, wie es auch sei, es ist gut*, eine Provokation zum Nachdenken, zum Meinungsstreit, zur Konfrontierung mit, um ein willkürlich herausgegriffenes Beispiel zu nennen, Sartres entgegengesetzter Auffassung. Themen dieser Art fehlen uns. Ich kenne wohl die Hauptschwierigkeit. Es ist ein Vortragender oder ein Schriftsteller zu suchen, der Goethe und Sartre kennen müßte oder, um es allgemeiner auszudrücken, das Denken der Klassik und das der Gegenwart, denn beileibe beschränkt sich das Denken der Gegenwart nicht auf Sartre.

Ferner sehen wir, daß sich in aller Welt junge Menschen mit dem marxistischen Denken beschäftigen. Wie zulänglich oder unzulänglich dies auch geschehen mag, die Literaturgeschichte, und darin ist doch die Goetheforschung eingeschlossen, kann sich nicht an Fragen vorbeidrücken, die auf die Perspektive der gesellschaftlichen Entwicklung und die darin enthaltene Lebensgestaltung gerichtet sind. Es lohnt sich, die Antworten, die Marxisten sowie andere Theoretiker geben, mit denen zu vergleichen, die die Vergangenheit, darunter Goethe, bereithält. Das kritische Urteil, und nur dieses, wird zu wählen wissen. Nur wo die Kenntnis fehlt, ist weder Kritik noch Urteil möglich. Gerade deshalb sollte meiner Meinung nach die Diskussion „Jugend und Goethe", die auf der letzten Hauptversammlung in Form eines Experiments durchgeführt wurde, wiederholt werden. Aber auch unabhängig davon könnten die mit einem derartigen Thema verbundenen Fragen sowie dieses Experiment in die Programme der Ortsvereinigungen aufgenommen werden. Ich fürchte nur, daß manchem von uns ein wenig davor bange ist, in unbequeme Situationen zu geraten. Aber wie können wir sonst an Studenten, Lehrer, junge Arbeiter, Verlagsleute, Journalisten und andere Kreise einer jungen Intelligenz herankommen?

Einen dritten Komplex aktueller Fragen sehe ich in der Leistung Goethes, die etwa mit dem Begriff des Künstlerischen umschrieben ist. Goethe hat sich selbst unendlich viel Mühe gegeben, dem Geheimnis des Künstlerischen, über dessen Eigenschaften er doch in so reichem Maße verfügt, auf die Spur zu kommen. Seine Briefe, seine kunsttheoretischen Arbeiten, die Gespräche und andere Aufzeichnungen Dritter zeugen davon. Davon muß doch die Frage, was hat es nun mit den Ergebnissen dieser Bemühungen sowie mit Goethes künstlerischer Praxis auf sich, eigentlich leicht zu beantworten sein. Aber dem ist beileibe nicht so. Immer wieder wird gefragt, ob die freien Rhythmen, die er anfänglich für griechisches Versmaß hielt, ob die Hexameter oder die Form seiner Dialoge in den Dramen noch ein Echo hervorrufen, ob seine Sprachkunst noch eindringlich wirkt oder eher als leeres Wortgeklingel empfunden wird. Soviel er und seine Zeitgenossen für die Ästhetik in Theorie und Praxis gelei-

stet haben, die Frage bleibt, ob Schillers Pathos oder Goethes Versuch, Kunstformen der Antike ins Deutsche zu übertragen, nur noch unser Ohr verletzen oder ob sie es erfreuen. Bauen moderne Kunsttheorien auf die Ansichten Goethes und seiner Zeit auf und wenn nicht, worin bestehen die Unterschiede oder Gegensätze?

Natürlich brauchten wir uns nur mit der Tatsache zufrieden zu geben, daß Goethes Werke zu den meist gekauften, meist übersetzten und damit wohl auch den meist gelesenen gehören, was gewiß über ihre Wirkung in unserer Zeit viel aussagt. Aber ebenso gewiß ist, daß mit dieser Wirkung nicht alles ausgesprochen ist. Was noch zu tun ist, kann aus den Statuten der Goethe-Gesellschaft abgelesen werden, die uns durch ihre Anerkennung verpflichten, das Werk Goethes anderen Menschen nahezubringen, d. h., mit ihren Mitteln und Möglichkeiten Verständnis, Kenntnis und Liebe zu diesem Werk über ihren Kreis hinauszutragen.

In diesem Zusammenhang erhebt sich die weitere Frage, was hinter dem Wort „Werk Goethes" steht? Ist es nur das von ihm selbst überlieferte oder handelt es sich nicht vielmehr um ein ganzes Universum von Denk- und Schaffensprozessen, von Gefühlen, von Bildern, um die Gesamtheit von *Bewegungen des politischen Weltlaufs,* um die *Zeitverhältnisse,* die darzustellen er als die Hauptaufgabe des Schriftstellers ansah, und die aus ihnen sich bildende Welt- und Menschenansicht, sei es als Künstler, sei es als Dichter und Schriftsteller, wieder nach außen abzuspiegeln.

Ich glaube, daß es eine das Blickfeld wesentlich erweiternde Aufgabe einer Goethe-Gesellschaft und ihrer Ortsvereinigungen sein könnte, dieses ganze „Universum" in seiner geschichtlichen Entwicklung mit seinen Triebkräften und Ergebnissen zu untersuchen oder doch zu seiner Untersuchung anzuregen. Eine derartige Zielstellung ginge allerdings über die zwar einzigartige, aber doch nur eine einzelne Persönlichkeit berührende Aufgabe hinaus. Dennoch stimmt diese Ausdehnung mit einer Einsicht Goethes überein, die zwar nur durch Eckermann überliefert ist, an deren Wahrheitsgehalt jedoch nicht gezweifelt werden kann, nämlich mit den Worten: *Im Grunde sind wir alle kollektive Wesen, wir mögen uns stellen, wie wir wollen, denn wie weniges haben und sind wir, das wir im reinsten Sinne unser Eigentum nennen! Wir müssen alle empfangen und lernen, sowohl von denen, die vor uns waren, als von denen, die mit uns sind ... Und was ist denn überhaupt Gutes an uns, wenn es nicht die Kraft und Neigung ist, die Mittel der äußeren Welt an uns heranzuziehen und unseren höheren Zwecken dienstbar zu machen ... Was hatte ich aber, wenn wir ehrlich sein wollen, das eigentlich mein war, als die Fähigkeit und Neigung, zu sehen und zu hören, zu unterscheiden und zu wählen, und das Gesehene mit einigem Geist zu beleben und mit einiger Geschicklichkeit wiederzugeben. Ich verdanke meine Werke... Tausenden von Dingen und Personen außer mir, die mir dazu das Material boten* (Eckermann: Gespräche, 17. Februar 1832). Unsere Aufgabe bestünde danach darin, den umgekehrten Vorgang zu vollziehen und vom einzelnen zum Kollektiv, zur *äußeren Welt* zu gelangen.

Der Zusammenhang, in dem diese Worte fielen, ist bemerkenswert. Das Gespräch war auf den Großonkel von Frédéric Soret, der es ursprünglich aufgezeichnet hatte, und von jenem auf Mirabeau und dessen Arbeitsweise gekommen, von da aus wiederum zu zwei weiteren, höchst zeitgemäßen Problemkreisen, die ein allgemeines, die Tätigkeit in den Ortsvereinigungen durchaus belebendes Interesse beanspruchen dürfen. Ich meine die Tatsache, daß die deutsche Literatur, das Jahrhundert Goethes, am meisten natürlich Goethes Werk selbst, unauflöslich mit der Geschichte der Wissenschaft, der Philosophie, der bildenden Kunst, der Musik, kurz aller geistigen Erscheinungen der Zeit, verbunden ist. Diese wiederum führen kein von der Gesellschaft unabhängiges Leben, sondern bei aller Individualität und Einzigartigkeit sind sie vorzüglich Ausdruck der gesellschaftlichen Psyche der Zeit, des allgemeinen oder vorherrschenden Bewußtseins, und es ist, will man nicht künstlich die Wurzeln und

die Seitentriebe dieser Epoche beschneiden, unumgänglich, sich die wissenschaftlichen, politischen, sozialen und ökonomischen Bewegungen zu vergegenwärtigen, die den Charakter der Zeit bestimmen und in letzter Instanz auch das künstlerische Abbild dieser Welt.

Eine derartige Auffassung aber führt zu einer wesentlichen Erweiterung des Kreises von Persönlichkeiten, seien es nun Vortragende oder Zuhörer, mit denen zusammengearbeitet werden kann. Soziologen, Volkswirtschaftler, Psychologen, Naturwissenschaftler, Sprachwissenschaftler, Kunsthistoriker könnten stärker als bisher in unseren Gesichtskreis, auch vom Standpunkt der bisher relativ wenig behandelten Wirkungsgeschichte der Epoche her, eintreten. Die Wirkungsgeschichte ihrerseits provoziert die Frage nach der Überlieferung und der damit verbundenen Entscheidung, welcher Überlieferung man sich anschließen will oder soll. Für Goethe und seine Zeit legte diese Entscheidung den Grund für ihr ganzes Gedankengebäude und für ihre künstlerische Produktion, sie gab der ganzen Epoche in Deutschland ihre eigentümliche Färbung, ja ihren Namen. Immer wieder haben wir uns mit der Meinung auseinanderzusetzen, daß wohl erklärt werden kann, wie aus den Umständen und Bedingungen Griechenlands vor 3000 Jahren eine Kunst von einer derartigen Vollkommenheit entstehen konnte, daß sie von Zeit zu Zeit, Wiedergeburten gleich, der Kunst späterer Epochen ihr Gepräge geben konnte, daß aber schwer zu verstehen sei, warum sie dem heutigen Menschen noch Befriedigung und Genuß gewähren könne, ganz abgesehen davon, daß immer häufiger bestritten wird, daß diese Kunst vollkommen sei und daß sie noch Genuß bereite. Was für die Griechen gilt, trifft auch für andere Epochen der Geschichte zu, auch für das Jahrhundert Goethes. Ist der Vorgang einer Rezeption von Leistungen vergangener Epochen, der kritischen Sondierung und des sich Anverwandelns ein faszinierender, durchaus noch nicht in allen seinen Aspekten erforschter Prozeß, so ist es der scheinbar in umgekehrter Richtung verlaufende, den wir vom Standpunkt der Vergangenheit aus mit Wirkung bezeichnen, nicht minder. Welche Späteren haben nun, und in welcher Weise die Fahne ergriffen, die Goethe und seine Zeit sinken ließen, seien es nun wiederum Künstler, also schöpferisch Tätige, oder seien es Leser, Hörer, Betrachter, Kritiker, Liebhaber, also bestenfalls reproduzierende Menschen.

Der zweite Aspekt führt in die Welt der Beziehungen, die zwischen Goethe und seinen Mitstrebenden in so vielen Ländern und Kulturen bestanden haben und deren Wirkungen sich ebenfalls bis heute fortpflanzten. Kein europäisches Land, das nicht durch seine Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler mit Goethe in Verbindung stand, kein Land, für das sich nicht daraus Folgen ergaben! Die weltliterarischen Beziehungen, die im Jahrhundert Goethes entstanden, leiteten einen internationalen Austausch und die Verbreitung von Ideen ein, der bis zur Gegenwart immerfort angewachsen ist, wobei dieses Wachstum der Quantität nicht durchweg von einem ebenso überzeugenden Wachstum der Qualität begleitet zu sein scheint.

Nun haben wir etwa den Kreis ausgeschritten, in dessen Mittelpunkt Goethe steht. Etwa sage ich, denn in Wirklichkeit scheint sich seine Fläche im Unendlichen zu verlieren. Ebensogut wie von der Betrachtung einer geschichtlichen Epoche Deutschlands könnte auch von der eines anderen Landes ausgegangen und von dem dadurch gewonnenen Standpunkt zu Goethe und seiner Welt vorgedrungen werden. Ich sage das, um nicht den Eindruck zu erwekken, das Bild vom Mittelpunkt und seinem Umkreis sei als etwas Absolutes und einzig Mögliches anzusehen.

Wenn wir uns nach den eben vorgetragenen Überlegungen nochmals vergegenwärtigen, was wohl im Mittelpunkt der Tätigkeit der Goethe-Gesellschaft und ihrer Ortsvereinigungen stehen müßte, so wären die Programme der letzten Jahre daraufhin zu prüfen, ob und inwieweit sie ihnen – wenn diese Überlegungen überhaupt akzeptiert werden – entsprechen. Auf den ersten Blick scheint das so zu sein. Bei näherem Zusehen glaube ich aber beobachten zu können, daß aller Verschiedenheit der welt-

anschaulichen oder wissenschaftlichen Standorte und Methoden zum Trotz in eigentlich allen Ortsvereinigungen die Tendenz zum Deskriptiven und nicht zum Problematischen, also zum Unkritischen gegenüber dem Kritischen, zum Beharrenden gegenüber dem Fordernden, zum Ergebnis gegenüber der Suche, vorherrscht, die eigentliche wissenschaftliche Neugier scheint zu fehlen, das *Er unbefriedigt jeden Augenblick* tritt hinter der Zufriedenheit mit dem Erreichten zurück.

Dieses Bild eines mehr beharrenden als bewegenden Zustands findet scheinbar leicht seine Erklärung, wenn Begriffe wie konservativ oder reaktionär oder der Hinweis auf das relativ hohe Durchschnittsalter von Vortragenden oder Hörern schnell bei der Hand sind. Aber das heißt, sich die Sache zu leicht zu machen. Allein die Forderung an jeden Vortrag, mit Ergebnissen einer Denkarbeit aufzuwarten, also etwas scheinbar Abgeschlossenes zu bieten, macht dies deutlich, und umgekehrt ist nicht jedes Insistieren auf etwas Neues auch unbedingt Ausdruck für wirklichen Fortschritt. Manchmal fühlt man sich an den Suppenkasper erinnert mit seinem ewigen Geschrei: „Nein, nein, die Suppe mag ich nicht; nein, nein, die Suppe eß ich nicht". Dennoch bleibt der Unmut über zuviel Statuarisches und zu wenig Dynamisches in den Veranstaltungen bestehen. Wenn wir Menschen jungen und mittleren Alters in unseren Ortsvereinigungen sehen wollen, ist es unumgänglich, der wissenschaftlichen Neugier einen größeren Platz einzuräumen und der Jugend – in scheinbarem Gegensatz zu Goethe – die Umwege n i c h t zu ersparen, die die Älteren gemacht haben.

So schwer der Entschluß auch sein mag: die Arbeit, die jede Vereinigung mit sich bringt, das Aufstellen der Programme und ihre Ausführung sowie die ganze Art und Weise des Lebens in einer Ortsvereinigung in die Hände von sehr jungen Menschen zu legen und ihnen auch den Platz am Rednerpult zu überlassen, er muß gewagt werden, wenn es uns nicht gelingt, uns selbst an die Spitze der Fragenden und Suchenden zu stellen. Man kann nicht zugleich über mangelnden Nachwuchs klagen und sich an seinen Platz festklammern und den Weg für diesen Nachwuchs versperren. Die einzige Bedingung, die zu stellen ist, wäre, daß neue Mitglieder und Mitarbeiter aus Beruf und Berufung, aus Liebe zur Dichtung, aus Interesse an geschichtlichen Vorgängen und aus der Überzeugung kämen, daß es für die menschliche Gesellschaft und für das Leben des einzelnen notwendig ist, mit den bisher unübertroffenen literarischen Leistungen der Epoche zwischen 1750 und 1850 vertraut zu sein.

Nun zeigt sich hier ein wahrer Teufelskreis: die Aufgabe der Goethe-Gesellschaft, Verständnis und Liebe zum Werk Goethes durch die Verbreitung von Kenntnissen zu wecken und die Bedingung, diese Kenntnisse bei den Teilnehmern an ihren Veranstaltungen vorauszusetzen, da ohne sie weder Teilnahme noch Verständnis zu erwarten sind, schließen einander aus. Ich glaube, die Lösung liegt nicht im Entweder-Oder, sondern in einem Verfahren, das in der Technik unter dem Begriff des „Hochschaukelns" bekannt ist. Ein wenig Kenntnis führt zu etwas Aufnahmebereitschaft, mehr Aufnahmebereitschaft führt zu größerer Kenntnis, größere Kenntnis ... und so fort. Was wir also nicht zulassen dürfen, ist, daß auch eine noch so geringe Kenntnis aus dem gesellschaftlichen Leben ganz verschwindet. Deshalb unser Interesse an Lehrplänen, Unterricht, Universitätsbildung, Publizistik, Buchproduktion und Lesergewohnheiten. Ich brauche nicht zu betonen, daß alle diese Fragen, Empfehlungen und Forderungen auch Gegenstand von Abhandlungen im Goethe-Jahrbuch oder in den Schriften der Goethe-Gesellschaft sein müssen. Die Zeit der vorwiegenden Materialdarbietung ist vorüber, mindestens gleichberechtigt, wenn nicht vorherrschend, hat das Problem, die Analyse, die Kritik, das Urteil dazuzutreten.

Wir überlegen, ob wir nicht Mittel und Wege ausfindig machen können, die es ermöglichen, unsere Publikationen einem größeren Kreis als dem der 4000 Mitglieder zugängig zu machen. Der Arbeitsausschuß des Vorstands hat gestern Fragen dieser Art erörtert und wird sie dem Vorstand unterbreiten. Der Mitgliedschaft wird der Vorzug der Erstinformation und des ge-

ringeren Preises aufrechterhalten oder verlokkend gemacht.

In einer der letzten Beratungen wurde die Frage nach einem neuen Arbeitsstil aufgeworfen. Leider hatten wir nicht nach dem Stil gefragt, den der Diskussionsredner als veraltet im Auge hatte. Wie soll demnach ein neuer Arbeitsstil aussehen? Mehr Mitbestimmung von seiten der Mitgliedschaft, größere Vielfalt in den Formen, d. h. neben dem Vortrag die Rezitation, die Diskussion über Theateraufführungen, der Ausflug usw., das breitere thematische Spektrum? Im ganzen, täuschen wir uns darüber nicht, sind die Mittel – wenn wir unsere Aufgabe nicht preisgeben wollen und nur Betrieb oder statistische Erfolge anstreben – in einem bestimmten Umkreis festgelegt, so wie ja auch der Formenapparat der Dichtung ziemlich enge Grenzen setzt.

Eine überaus wichtige, oft gestellte Frage bleibt offen, nämlich die, ob die Ortsvereinigung allein oder mit anderen zusammen sich mehr dem Charakter eines allgemeinen Kulturvereins mit Konzert, Theater, moderner Literatur usw. nähern sollte.

Wir können mit unserer Antwort nicht von vornherein ablehnend sein, denn die örtlichen Bedingungen machen diese Aufgabenstellung zuweilen zwingend. Auch auf Goethe selbst und seine Aufgeschlossenheit und sein Interesse an allen Erscheinungen seiner Zeit können wir uns stützen, wenn wir dem Schaffen der Gegenwart unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Ich meine nur, wir sollten uns dabei nicht selbst aufgeben. Wenn der Geist des Modernismus in einem stupenden Widerspruch zu dem Goethes und seiner Zeit steht, welches Urteil würde dann über unsere Urteilsfähigkeit und geistige Standfestigkeit gefällt werden, wenn wir ihm einen Platz in unseren Programmen einräumen? Die Nähe, besser noch die Beziehung zu Goethe sollte bei einer Gesellschaft, die das Werk Goethes dem Menschen unserer Tage nahebringen will, nicht fehlen.

Ich komme zum Schluß. Gewiß haben die Ortsvereinigungen mit ihrer Zeit und allen den Schwierigkeiten zu ringen, die sie für uns bereithält. Wenn die Grundfesten einer Weltordnung erschüttert sind, die eben in der Zeit entstand, in der Goethe lebte und für die er das Seine getan hat, wenn diese Erschütterung als eine ihrer Reaktionen das starre Anklammern an die Bilder zur Folge hat, die im Verlaufe von zweihundert Jahren Generationen von Goethefreunden lieb und teuer geworden sind, wenn eine andere Reaktion die völlige Verneinung alles dessen ist, was von Goethe in dieser Zeit und mit dieser Zeit geschaffen wurde, so dürfen uns diese Reaktionen weder beängstigen noch beirren. Die Krise der Ortsvereinigungen der Goethe-Gesellschaft, dessen bin ich sicher, ist – wo sie auftritt – eher ein Symptom für krisenhafte Erscheinungen in der Gesellschaft, von gewissen subjektiven Faktoren, wie sie in kleineren Vereinigungen unvermeidlich sind, abgesehen. Unsere Anstrengungen – ohne unser Engagement geht es nicht –, die Neuorientierung auf aktuelle Probleme und die Erweiterung des Themenkreises, der mit dem Namen Goethe verbunden ist, werden Schwierigkeiten überwinden, wenn wir Ihnen nicht auszuweichen suchen, sondern ihnen beherzt entgegentreten.

Die Erfahrungen, die wir dabei machen, wollen wir dem Goethe-Jahrbuch anvertrauen, dessen Rubrik „Aus dem Leben der Goethe-Gesellschaft" der Spiegel des Lebens in den Ortsvereinigungen sein kann. Ergibt sich ein solcher Zustrom an Nachrichten, Berichten und Vorschlägen, daß der Zeitraum eines Jahres zu lang erscheint, wird zwischendurch eine Information in Gestalt eines Sonderdrucks gegeben, sofern Zusammenkünfte wie die heutige nicht Gelegenheit zu einem gründlichen Austausch von Mitteilungen und Vereinbarungen bieten. Den Charakter dieser Tagungen der Ortsvorstände genauer festzulegen, scheint mir eine wichtige Aufgabe zu sein. Vielleicht ist es auch nützlich, sich Gedanken darüber zu machen, welchen Inhalt Treffen von zwei oder drei Beauftragten aus jeder Ortsvereinigung jeweils im Jahre zwischen den Hauptversammlungen an wechselnden Orten haben müßten. Stellen Sie sich vor, daß Themen oder Fragen wie die eingangs behandelten einmal zum Generalthema oder zum Generalauftrag eines Jah-

res gemacht würden – auch die Werbung neuer Mitglieder oder für die Schriften oder die Erinnerung an ein vor 200 Jahren entstandenes Werk können dazu gehören –, die beflügelnde Wirkung allein des Vergleichs würde ein mächtiger Antrieb sein.

Bleibt noch die Frage nach den finanziellen Mitteln offen. Die Mitgliedsbeiträge sind eine, die wichtigste Quelle. Sie bedeutet nicht nur ein Opfer, sondern vor allem die sich selbst gewährte Befriedigung eigener Wünsche. Je mehr Mitglieder den Wunsch haben, in einem engen Kontakt mit Gleichgesinnten zu leben, desto höher ist der Betrag, über den verfügt werden kann. Aber ohne Spenden oder Zuschüsse oder höhere Einnahmen aus den Publikationen kommen wir nicht aus. Wer auch immer die Geldgeber sein mögen, sie wollen überzeugt sein, daß die Mittel, die ihnen abverlangt werden, sinnvoll und mit Erfolg verwendet werden. Dieser Erfolg kann immer nur in der Gegenwart liegen. Je größer die Übereinstimmung in Hinblick auf diesen Erfolg ist, um so bereitwilliger wird die Unterstützung gegeben. Welcher Erfolg kann höher sein als der der Aufklärung, des Fortschritts, der Bildung, der gesellschaftlichen Aktivität. In dieser Richtung sollte sich unsere Gesellschaft bewegen, die Muttergesellschaft wie ihre Ortsvereinigungen.

Tätigkeitsberichte der Ortsvereinigungen 1972

DEUTSCHE
DEMOKRATISCHE REPUBLIK

Berlin

Vorsitzender: Oberlehrer *Herbert Schenk,* Berlin, Wisbyer Str. 13. – Dr. *Hans Henning:* Heinrich Heines Tanzpoem „Dr. Faust". – Dr. *Willi Ehrlich:* Das Wittumspalais in Weimar (Lichtbildervortrag). – *Herbert Schenk:* Das Menschenbild in der Faust-Dichtung (2 Vorträge). – *Herbert Schenk*: Die Gedenkstätten der Klassik in Weimar und in Thüringen (2 Vorträge). – *Herbert Schenk:* Die Vorbereitung auf eine Exkursion nach Weimar.

Brandenburg

1. Vorsitzende: Dr. *Gisela Rankewitz,* Deutsches Dorf 44. – Ein Bericht liegt nicht vor.

Dessau

1. Vorsitzender: Prof. Dr. *Heinz Röttger,* Bauhausplatz 4; Geschäftsführerin: *Irmgard Lange,* Heinrich-Heine-Straße 17. – Prof. Dr. *Thomas Höble* (Halle): Klassischer und sozialistischer Humanismus. – Prof. Dr. *Thomas Höble*: Klassische Humanitätsidee und sozialistische Gegenwart. Vortrag für Oberschüler der erweiterten Oberschule „Philantropinum". – *Christine Lindemer* (Dessau): Gelesen und geliebt. Erheiterndes aus erfolgreichen Büchern 1750–1850. Mit Künstlern des Landestheaters Dessau (*Christine Lindemer, Dieter Heusinger*). – *Franz Fühmann* (Berlin): Arbeitsprobleme bei der Neugestaltung der Prometheus-Mythe. – Prof. Dr. *Hans-Joachim Mrusek* (Halle): J. J. Winckelmann in Italien. Vortrag mit Lichtbildern. – Dr. *Willi Ehrlich* (Weimar): „Ich war immer gerne hier..." Ilmenau, Gabelbach, Stützerbach. Vortrag mit Lichtbildern. – Prof. Dr. *Gerhard Lukas* (Halle): Die olympische Idee und die Goethezeit. – *Elisabeth Bendl* (Dessau): Novalis – Dichter, Philosoph und Naturwissenschaftler.

Fürstenwalde

1. Vorsitzender: *Jörg Lüderitz,* Grünheide, Waldeck 7. – Oberlehrer *Herbert Schenk* (Berlin): Faustaufführungen auf der Bühne unserer Zeit. Vortrag und Diskussion. – *Friedel Kraatz* (Fürstenwalde): Anette von Droste-Hülshoff zum 175. Geburtstag. Literarischer Nachmittag. – *Bernd Rühle* (Erkner): Erkner im Leben und Schaffen Gerhart Hauptmanns. Lichtbildervortrag. – *Jörg Lüderitz* (Grünheide): Fried-

rich Schlegels „Lucinde". Vortrag und Lesung zum 200. Geburtstag des Dichters. – *Friedel Kraatz:* Franz Grillparzer zum 100. Todestag. Literarischer Nachmittag. – Dr. *Willi Ehrlich* (Weimar): Die Stätte, die ein guter Mensch betrat. Lichtbildervortrag. – *Friedel Kraatz*: Aus dem Werk Ludwig Bätes. Lesung zu Goethes Geburtstag. – *Jörg Lüderitz*: Das literarische Erbe im Werk von Hanns Eisler. Vortrag mit Musikbeispielen zum 10. Todestag des Komponisten. – *Friedel Kraatz*: Kaspar Germann: „Das Bildnis der Lukretia". Literarischer Nachmittag zum 500. Geburtstag von Lucas Cranach d. Ä. – *Jörg Lüderitz*: Goethes Leben und Wirken vor 200 Jahren. Vortrag mit Lesung und Rezitation. – *Friedel Kraatz*: Gerhart Hauptmann – Erinnerungen an einen Dichter. Literarischer Nachmittag zum zehnjährigen Bestehen der Gedenkstätte in Erkner. – *Helmuth Schulz* (Grünheide): Heinrich Heine zum 175. Geburtstag. Literarisch-musikalisches Programm.

Halle

1. Vorsitzender: Prof. Dr. *Thomas Höhle,* Schleiermacherstraße 28; Geschäftsführerin: *Ilse Kirsch,* Puschkinstraße 8. – Prof. Dr. *Hans-Günther Thalheim* (Berlin): Die Literatur und der Mensch bei Lessing. – Prof. Dr. *Günther Mühlpfordt* (Halle): Karl-Friedrich Bahrdt – ein radikaler Aufklärer der Goethezeit in Halle. – Prof. Dr. *Johannes Irmscher* (Berlin): Friedrich August Wolf, der Begründer der klassischen Altertumswissenschaft. – Prof. Dr. *Thomas Höhle* (Halle): Der Weltruhm des großen Lügners – Münchhausen und seine Wirkungen. Zu Gottfried August Bürgers 225. Geburtstag. – Prof. Dr. *Hans-Georg Werner* (Halle): Heinrich Heine zum 175. Geburtstag. – Prof. Dr. *Gerhard Lukas* (Halle): Olympia und die Goethezeit. – Goethe-Gedichte in der Vertonung deutscher Komponisten. Erläuterung und Einführung: Prof. Dr. *Heinz Röttger* (Dessau); Gesang: Künstler vom Landestheater Dessau. – *Erna Buchwald* (Leipzig/Weimar), *Fritz Busch* (Halle): Lieder nach Gedichten aus Goethes „West-östlichem Divan". Gemeinsame Veranstaltung mit dem Klubzentrum Buna u. a. in Bad Lauchstädt. – Teilnahme an der Soirée in Bad Lauchstädt anläßlich Goethes 223. Geburtstags. – Exkursion nach Molmerswende – Vortrag, Orgelmusik, Besichtigung des Bürger-Hauses. – Vortragsreihe „Klassik und Gegenwart" für Oberschüler: Dr. *Lothar Ehrlich* (Erfurt): Shakespeare-Rezeption in der Klassik. – Dr. *Cäcilia Friedrich* (Halle): Einbeziehung der Volksdichtung in die Literatur des Sturm und Drang.

Die Ortsvereinigung Halle der Goethe-Gesellschaft ist Teil des Heinrich-und-Thomas-Mann-Klubs im Kulturbund. Sie ist in der Klubleitung vertreten.

Weite Auffassung von den Aufgaben unserer Ortsvereinigungen und Kontinuität in der Arbeit, das sind zwei jener Voraussetzungen, die erfüllt werden müssen, wenn dauerhafte Erfolge erzielt werden sollen. Die Leitung der Ortsvereinigung Halle geht von diesen Prinzipien aus. Sie zählt neun Mitglieder – Literatur- und Naturwissenschaftler, Pädagogen –, darunter einen der stellvertretenden Vorsitzenden der Bezirksleitung des Kulturbundes. Regelmäßig finden gern wahrgenommene, anregende Arbeitsbesprechungen statt. In ihnen werden vorangegangene Veranstaltungen analysiert, folgende exakt vorbereitet. Jeweils vom September an steht der Plan für das folgende Jahr zur Diskussion. Zum Jahreswechsel wird er den Mitgliedern, anderen Interessierten sowie den ortsansässigen Kulturorganisationen übersandt.

Drei wesentliche Gesichtspunkte bestimmen die Planung. Selbstverständlich stehen Goethes Leben und sein Gesamtschaffen im Mittelpunkt, zugleich jedoch – das ist das zweite – das Wirken seiner Zeitgenossen, wie es „Dichtung und Wahrheit" lehrt. So wurde 1972 u. a. von Lessing, Bürger, Heine, K. F. Bahrdt und F. A. Wolf gesprochen; 1973 werden neben anderem „Probleme der Romantik" erörtert. Das dritte Element: stets wird nach der Wirkung der Goethezeit auf Dichter, Musiker, bildende Künstler unseres Jahrhunderts gefragt. Das weisen Themen aus wie „Hesses Beziehungen zur literarischen Tradition", „Brecht und die

Tradition", „Arbeitsprobleme bei der Neugestaltung der Prometheussage". Den Vorträgen sind die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zugrunde gelegt.

Zu den vom Klub getragenen, allgemein zugänglichen Veranstaltungen wissenschaftlicher und künstlerischer Art, zu denen jährlich eine Exkursion gehört, treten andere, die sich ausdrücklich an Schüler wenden. Sie werden im Einvernehmen mit der Abteilung Volksbildung beim Rat der Stadt Halle gestaltet. Diese Veranstaltungen wenden sich an besonders Interessierte und führen Themen, die zum Lehrplan gehören, weit über das Schulziel hinaus. Ein Vortrag „Klassische Humanitätsidee und sozialistische Gegenwart" erfreut sich solcher Beliebtheit, daß er jährlich wiederholt werden muß. Der rege, durchaus freiwillige Besuch dieser Abende beweist, daß bei einer nicht geringen Zahl Jugendlicher sehr wohl Interesse für unsere Klassik vorhanden ist. Man muß nur den richtigen Ton und die geeignete Qualität finden.

Anregungen für die Arbeit gibt es reichlich. 1974 werden u. a. zu berücksichtigen sein: der 250. Geburtstag Klopstocks sowie die 200. Jahrestage der ersten Veröffentlichung von Goethes „Werther", Lenz' „Hofmeister" und Herders „Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit". Wieviel liegt schon in diesen vier Themen. Welch reiche Möglichkeiten bieten sie für anregende und zielstrebige kulturpolitische Wirksamkeit.

Ilmenau

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Ing. *Walter Furkert*, Goethestraße 30; 2. Vorsitzender: Direktor *Willi Botz*, Pfortenstraße 19. – Dr. *Konrad Kratzsch* (Weimar): Die Zentralbibliothek der deutschen Klassik in Weimar. Goethes Wirken als Leiter der Bibliothek. – *Gertrud Möller* (Stützerbach): Der Goethe-Wanderpfad im Thüringer Wald. Vor Schülern der Goethe-Oberschule. – *Gerbart Küster* (Plauen): Hufeland – der Arzt der Goethezeit. – Exkursion mit Studenten nach Weimar. Vorträge über Goethes Wirken auf naturwissenschaftlichem Gebiet und über seine „Italienische Reise".

Willi Botz berichtete auf der Bezirksdelegierten-Konferenz des Kulturbundes der DDR über die Tätigkeit der Ortsvereinigung Ilmenau als Partner des Kulturbundes. Sein Beitrag wird hier im Wortlaut wiedergegeben:

Die Ortsvereinigung ist ein so eng verbundener Partner des Kulturbundes der DDR, daß eine von ihm losgelöste Arbeit gar nicht denkbar wäre. Für diese stets fruchtbare, glückliche Zusammenarbeit ist der Vorstand der Ortsvereinigung sehr dankbar und möchte dies hier und heute zum Ausdruck bringen. Wir fragen uns: Hat die Ortsvereinigung gehalten, was sie anläßlich ihrer Gründung am 1. 12. 63 versprach?

1. Durch Vorträge und künstlerische Veranstaltungen unseren werktätigen Menschen und insbesondere der jungen Generation nahezubringen, was Goethe, was die Aufklärung, die Klassik und der Humanismus für uns Heutige bedeuten;
2. die Erforschung und Hebung noch unbekannter Schätze aus der Goethezeit;
3. Schutz und Pflege der Gedenkstätten in und um unserer Heimatstadt Ilmenau, die fortschrittliche Weiterentwicklung unseres nationalen Kulturerbes.

Das war, was wir uns gelobten. Unsere gesamte Arbeit, gleich welcher Art, soll stets drei Bereiche berühren: Gegenwartsbezug, politisches Denken, kulturgeschichtliches Wissen. Wenn wir unsere Tätigkeit überschauen, können wir diese Fragen mit gutem Gewissen bejahen. Fern von einem Goethekult alten Stils haben wir in allen Veranstaltungen versucht, den Dichter „als den Wirklichkeitsmenschen und im besonderen den gewissenhaften Sachwalter für Ilmenau", um ein Wort des Historikers Dr. Vulpius zu zitieren, jungen Menschen nahezubringen. Mit Genugtuung erfüllt uns die enge Verbindung mit unserer Goethe-Oberschule, der EOS, mit der feste Vereinbarungen bestehen und deren Schüler aktiv Mitwirkende in unseren Veranstaltungen sind. Es geht hier nicht darum, unsere Veranstaltungsprogramme des Berichtszeitraumes darzulegen. Wir führen in der Regel 8 bis 10 gut vorbereitete öffentliche Veranstaltungen jährlich durch, frei

von historizierender Sentimentalität, nicht eingeengt und etwa nur auf Goethe bezüglich. Wir pflegen unsere Veranstaltungen stets in Verbindung mit der Ortsgruppe des Kulturbundes der DDR und darüber hinaus mit dem Lesetheater des Jugendklubs und dem Instrumentalkreis der Technischen Hochschule Ilmenau gemeinsam zu gestalten, haben also zu jungen Menschen, zu Schülern und Studenten, sehr gute Verbindungen. Exkursionen von Seminargruppen nach Weimar sind schon Selbstverständlichkeit geworden. Unser Themenkreis reichte vom „Goethe-Theater Bad Lauchstädt" über Winckelmann, Wieland, Knebel, Dickens, Hufeland, über Probleme der Philosophie und künstlerische Veranstaltungen bis zur praktischen Tätigkeit bei der Wiederherstellung des Goethehäuschens auf dem Kickelhahn und der Markierung des Wanderweges „Auf Goethes Spuren", der die wichtigsten Gedenkstätten unseres Kreises miteinander verbindet und der eine echte Gemeinschaftsarbeit zwischen der Ortsvereinigung, den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar, dem Rat des Kreises, den Natur- und Heimatfreunden des Kulturbundes der DDR, Studenten und sogar der Feuerwehr darstellt.

Engsten Anteil hat die Ortsvereinigung an den Untersuchungen am Schacht „Neuer Johannes", der 1784 von Goethe eröffnet wurde und den Ilmenauer Bergbau wieder beleben sollte. Dieser Schacht, auf dessen Gelände am Nachmittag des 22. Dezember 1966 plötzlich ein tiefer Erdeinbruch entstand, birgt vermutlich einmalige technische Denkmale, die zur gegebenen Zeit einmal – das ist ein Zukunftsprojekt – der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten. Solche Pläne hegte bereits die Fachgruppe Höhlenforschung des Kulturbundes. Zur Zeit bewegt uns ein Vorprojekt zur einstigen Erschließung des Schachtes. Auf Vorschlag der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar fand bereits eine Besprechung unter Teilnahme von Experten über die Sanierung des Schachtes und die evtl. Gründung einer Interessengemeinschaft „Schaubergwerk Ilmenau" statt. Ich bemerke aber ausdrücklich, daß bei all diesen Problemen unsererseits die Realitäten unserer Zeit nicht außer acht gelassen werden. Wir halten uns aber für verpflichtet, das öffentliche Interesse wachzuhalten. In einer Sonderschrift der Sektion Elektrotechnik der Technischen Hochschule Ilmenau ist dieses Problem und seine Bedeutung ausführlich dargestellt. Da uns in Ilmenau im wesentlichen die naturwissenschaftliche Seite des Goetheschen Vermächtnisses am Herzen liegt, werden wir diese Sache nicht aus dem Auge verlieren.

Wir fragen uns, warum pflegen und schützen wir überhaupt das klassische Erbe? Gibt es nicht in unserer Zeit der Schnellebigkeit viel Wichtigeres zu tun, in einer Zeit der Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus? Das sind berechtigte Fragen, denen wir im Alltag oft begegnen. Sie bedürfen einer eindeutigen Antwort. Das Kulturerbe im fortschrittlichen Sinne zu verwalten, seinen tiefen humanistischen Gehalt zu erkennen und sich kritisch anzueignen, ist in unserer Epoche Aufgabe der Arbeiterklasse. Ihre Zielstellung, eine sozialistische Gesellschaftsordnung zu errichten, ist zutiefst humanistisch und schließt darum die Aneignung des humanistischen Kulturgutes der Vergangenheit ein. Das Besitzrecht an den materiellen und geistigen Gütern unseres Volkes ist an die führende Kraft der Nation, die Arbeiterklasse, übergegangen, und das heißt Verantwortung zu tragen für diese Güter, sie zu pflegen, zu nutzen und zu mehren für die, die nach uns kommen. Wenn sich die Menschen der ersten deutschen Republik der Arbeiter und Bauern zu sozialistisch gebildeten Bürgern unseres Jahrhunderts erheben, für die Marx u n d Goethe, Engels u n d Heine, Lenin u n d Puschkin Gemeinbesitz sein sollen, so ist dies ein Stück Kulturrevolution, die mit der technisch-wissenschaftlichen Revolution eine Einheit bildet.

Für die Menschen des sozialistischen Zeitalters, die mitten in der grandiosen Auseinandersetzung zwischen zwei Gesellschaftssystemen leben, ist das Wort aus dem „Faust" eine Aufforderung: *Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! Was man nicht nützt, ist eine schwere Last; nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.*

Jena

1. Vorsitzender: Prof. Dr. *Joachim Müller,* Schillbachstraße 39; Geschäftsführer: Verlagsbuchhändler *Max Keßler,* Inselplatz 11. – Dr. *Ilse Jahn* (Berlin): Goethe und die Botanik seiner Zeit. – Prof. Dr. *Helmut Brandt* (Jena): Antike und Naturwissenschaft im Weltbild Goethes. – Prof. Dr. *Thomas Höhle* (Halle): Grabbes Auseinandersetzung mit Goethe. – Dr. *Helga Möbius* (Jena): Die deutsche Klassik und die Renaissance – Goethes Verhältnis zu Dürer. Vortrag mit Lichtbildern. – Prof. Dr. *Joachim Müller* (Jena): Goethe, Novalis und Jena. Zum 200. Geburtstag des Dichters. – Musikalisch-literarische Soiree in der Diele des Rathauses Jena: *Sigrid Jahn, Herbert Unger* (Jena). – *Gertrud Möller* (Stützerbach): Der Goethe-Wanderweg im Thüringer Wald. Lichtbildervortrag. – Dr. *Eike Middell* (Leipzig): „Was willst du armer Teufel geben?" Zum Problem des Teufelspaktes in Goethes Werk und in späteren Faustdichtungen. – *Manfred Kahler* (Weimar): Gäste bei Goethe (mit Lichtbildern). – Dr. *Wolfgang Schönherr* (Jena): ... daß Anatomie wieder bei mir aufwacht (mit Lichtbildern). – Dr. *Willi Ehrlich* (Weimar): Einfach, freundlich und gefällig (Farblichtbildervortrag). – Dr. *Helga Möbius* (Jena): Lucas Cranach – Leben und Werk (Farblichtbildervortrag). – Professor Dr. *Joachim Müller* (Jena): Epoche und Umwelt in Goethes ‚Kampagne in Frankreich'.

Leipzig

1. Vorsitzende: Prof. Dr. *Hedwig Voegt,* Rosentalgasse 27. – Prof. Dr. Dr. h. c. *Johannes Jahn* (Leipzig): Goethe und Dürer. Vortrag mit Lichtbildern. – Dr. *Siegfried Seidel* (Weimar): Dichtung und Wirklichkeit in Schillers „Wilhelm Tell". – Dr. *Hans Henning* (Weimar): „Faust" in der Malerei. Vortrag mit Lichtbildern. Gemeinschaftsveranstaltung mit der Pirckheimer-Gesellschaft. – Dr. *Wolfgang Marggraf* (Weimar): Das Volkslied bei Herder und Goethe. Vortrag mit Musikbeispielen. – *Christa Gottschalk* (Leipzig): Literarische Matinee „Mensch und Welt". Lyrische Dichtungen Goethes. – Dr. *Maximilian Jakubietz* (Leipzig): Heinrich Heine – zwischen Klassik und Sozialismus. – Prof. *Helmut Holtzhauer* (Weimar): Literarische Revolution. – Dr. *Willi Ehrlich* (Weimar): „Einfach, freundlich und gefällig ..." Charles Gore, ein Maler und Zeichner in Anna-Amalias „Tafelrunde". Vortrag mit Lichtbildern. – Prof. Dr. *Walter Dietze* (Leipzig): „Ich denke mir, der Teufel behalte unrecht ..." Bemerkungen zum Menschenbild in Goethes „Faust". – Exkursion zur Seume-Gedenkstätte Göschenhaus Grimma-Hohnstädt.

Plauen

1. Vorsitzender: Diplom-Handelslehrer Studienrat i. R. *Gerhart Küster,* Liebknechtstraße 2a; 2. Vorsitzende: *Erika Hingst,* Pfaffenfeldstraße 10. – *Gerhart Küster* (Plauen): Rückblick und Vorschau. – *Gerhart Küster* und *Herta Rothe* (Plauen): Besuch bei Goethe in seinem Hause am Frauenplan anhand von Thomas Manns Roman „Lotte in Weimar". Mit Lichtbildern. – *Erika Hingst* (Plauen): Goethe und sein Sohn August. – *Erika Hingst*: Goethes Enkel. – *Erika Hingst* und *Herta Rothe* (Lesung): Goethes Leben im Spiegel der mütterlichen Briefe. – *Erika Hingst* und *Herta Rothe*: Briefe der Frau Aja, Goethes Mutter. – Dr. *Willi Ehrlich* (Weimar): „Einfach, freundlich und gefällig ..." Charles Gore, ein Maler und Zeichner in Anna-Amalias „Tafelrunde". – *Erika Hingst*: Zeichner Kraus und Bildhauer Klauer, die großen Zeitgenossen Goethes.

Potsdam

Vorsitzender: Prof. Dr. *Hans Friederici,* Bergholz-Rehbrücke, Am Luchgraben 13. – Prof. Dr. *Hans Friederici*: Goethes erste Weimarer Jahre. – Prof. Dr. *Hans Friederici*: Hölderlins Hymne an die Freiheit. – Heitere Klassik für junge Leute (Rezitationsabend). – Probleme des Stoffkomplexes „Sozialistische Balladen – Dichtung im Vergleich zu Balladen des 18. Jahrhunderts" (Kolloquium Potsdamer Deutschlehrer mit Angehörigen der Lehrstühle Literaturwissenschaft und Methodik des Deutschunterrichts). – Der sozialistische Re-

alismus – Repräsentant der humanistisch-realistischen Tradition in der Gegenwart (dgl.). – Dr. *Hartmut Jonas*: Becher „Der Mann, der schwieg" – Schiller „Die Bürgschaft" – ein Vergleich.

Rostock

1. Vorsitzender: Diplomlehrer *Michael Baade,* Vagel-Grip-Weg 13. – Dr. *Walter Waldmann* (Rostock): Über Goethes „Iphigenie". – Dr. *Willi Ehrlich* (Weimar): „Ich war immer gerne hier ..." Goethe und Ilmenau. Vortrag mit Lichtbildern. – Prof. Dr. *Alois Hofman* (Prag): Goethe und Böhmen. – *Eva Ahlberg* (Rostock), *Gerhard Schlegel* (Berlin), Dr. *Peter Schneider* (Greifswald) und *Ulrich Voss* (Rostock): Goethe im Lied. – Goethe-Vertonungen von Reichardt bis Gerster; Lyrik und Briefe Goethes. Musikalisch-literarischer Abend. – Erfahrungsaustausch mit Prof. *Leif Ludwig Albertsen* vom Institut für germansk Filologie der Universität Aarhus, Dänemark. – Dr. *Hans Henning* (Weimar): Der polizeiwidrige Heine – Das „Faust"-Tanzpoem. Beitrag der Goethe-Gesellschaft zum 175. Geburtstag Heinrich Heines.

Saalfeld

1. Vorsitzender: Dr. *Friedrich-Wilhelm Schröder,* Thomas-Müntzer-Straße 10.

Das Jahr 1972 war durch zwei langfristige Vortragsreihen gekennzeichnet. In jedem Monat – außer im Juli, August und September – fand eine Veranstaltung statt, die durchschnittlich etwa 30 Teilnehmer besuchten. Die erste Vortragsreihe sah Erläuterungen zu „Faust. Der Tragödie erster Teil" mit anschließenden Diskussionen vor; sie umfaßte 10 Abende, davon zwei schon im Jahre 1971. Die zweite Vortragsreihe entwarf ein Bild Friedrich Hölderlins als eines revolutionären Dichters; sie umfaßte fünf Abende, deren letzter zu Beginn des Jahres 1973 stattfand. Mit diesen auf mehrere Abende berechneten Vortragsreihen haben wir gute Erfahrungen gemacht. Für 1973 planen wir Erläuterungen zum zweiten Teil des „Faust", die sich mindestens über acht, wahrscheinlich aber über zehn bis zwölf Abende erstrecken werden.

Im Dezember 1972 veranstalteten wir eine Feierstunde zu Ehren des 175. Geburtstages von Heinrich Heine und des 150. Geburtstages von Georg Weerth. Das Lehrerquintett der Musikschule Saalfeld bot Sätze aus Werken von Mozart und Brahms, Schülerinnen der Gesangklasse der Musikschule sangen Lieder von Mendelssohn und Schumann nach Texten von Heinrich Heine.

Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar

Feier zu Goethes 223. Geburtstag und Gartenfest im Haus am Frauenplan (26. bis 28. August 1972) mit Aufführung des Lustspiels „Die Mitschuldigen" durch das Landestheater Eisenach.

Donnerstag-Vorträge: Dr. *Hans-Heinrich Reuter* (Weimar): Die Frage nach der Aussicht. Wirklichkeit und Dichtung in Goethes „Werther". – Dr. *Siegfried Seidel* (Weimar): Schillers „Wilhelm Tell" – Dichtung und Wirklichkeit. – Prof. *Helmut Holtzhauer* (Weimar): Literarische Revolution. – Prof. Dr. *Walter Dietze* (Leipzig): „Ich denke mir, der Teufel behalte unrecht ..." Bemerkungen zum Menschenbild in Goethes „Faust". – Prof. Dr. Dr. *Hans-Joachim Mrusek* (Halle): Burgen und Schlösser in Goethes Landschaft. Vortrag mit Lichtbildern. – Studienrat *Manfred Kahler* (Weimar): Gäste bei Goethe. Vortrag mit Lichtbildern. – Dr. *Wolfgang Marggraf* (Weimar): Das Volkslied bei Herder und Goethe. Mit Musikbeispielen. – Prof. Dr. *Erich Neuß* (Halle): Friedrich August Wolf (= Der Umkreis. Zeitgenossen und Weggefährten Goethes). – Prof. Dr. *Ernst Ullmann* (Leipzig): Lucas Cranach. Urahn Goethes und Hauptmeister frühbürgerlicher Kunst. Vortrag mit Lichtbildern. – Prof. Dr. *Kurt-R. Biermann* (Berlin): Alexander von Humboldt (= Der Umkreis. Zeitgenossen und Weggefährten Goethes). – Prof. Dr. *G. M. Fridlender* (Leningrad): Heine und die Ästhetik Hegels.

Literarische und musikalische Soireen: Mitglieder der Capella Fidicinia, Leipzig. Leitung: Dr. *Hans Grüss* (Leipzig): Gesellige Kammermusik des 16./17. Jahrhunderts. — *Christa Gottschalk, Erich Gerberding* (Leipzig): Mensch und Welt. Lyrische Dichtungen Goethes. – *Hanns Cibulka* (Gotha): Dornburger Blätter. Lesung aus seinem bisher unveröffentlichten Werk. Anschließend Farbfilm Die Dornburger Schlösser.

Wissenschaftliche Heine-Konferenz vom 6.–9. Dezember im Goethe- und Schiller-Archiv. Internationale Konferenz aus Anlaß des 175. Geburtstages von Heinrich Heine.

Blumen- und Gartenfreunde: Gartendirektor *Jürgen Jäger* (Weimar): Wie geht es im Park an der Ilm weiter? – Alte Rosensorten und Gartenblumen im Garten an Goethes Gartenhaus – Entlang der Ilm. Wanderung von Tiefurt bis Belvedere. – Gartenbauingenieur *Christoph Müller* (Weimar): Heimische Vogelstimmen und seltene Pflanzen. Entdeckungsgang durch Orangerie und Park Belvedere – Botanisch-gärtnerische Neuheiten im Schloßpark Belvedere – Das Reich der subtropischen Pflanzen. – Pflanzenbörse in der Orangerie Belvedere.

Tafelrunden im Lesesaal der Zentralbibliothek der deutschen Klassik: Dr. *Konrad Kratzsch* (Weimar): Die Buchhandschriften der Bibliothek. Ein Blick in mittelalterliche Codices – Vom historischen Faust bis zu Goethes „Faust"-Dichtung – Almanache der Goethezeit – Das Weimarische Kunst- und Wunderbuch – Wertvolle Bücher des 15. Jahrhunderts. – Dr. *Hans Henning* (Weimar): Von berühmten Stammbüchern des 17./18. Jahrhunderts.

Ausstellungen: Friedrich Schiller. Dokumente seines Lebens. — Aus Goethes Freundeskreis: Die Verlegerfamilie Frommann in Jena. – „... zu möglicher Verbreitung von Kunst und Wissenschaft..." Zur kulturpolitischen Arbeit des Goethe-Nationalmuseums. – Gottlieb Martin Klauer. Der Bildhauer des klassischen Weimar. – „Faust". Aufbruch in ein neues Zeitalter. – Heinrich Heine. Leben und Werk.

Zu Gast im Goethe-Nationalmuseum: Veranstaltungsreihe, die von September bis Juni an den Wochenenden im Goethe-Nationalmuseum stattfindet. In Vorträgen und Gesprächen können sich die Besucher mit den Gedenkstätten und Museen und mit den Leistungen der deutschen Klassik vertraut machen.

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Darmstadt

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. *Peter Berglar*, Köln-Lindenthal, Werthmannstraße 11; 2. Vorsitzender: Dr. *Fritz Ebner*, Darmstadt-Arheiligen, Frankfurter Landstraße 18. – *Manfred Schlösser* (Frankfurt a. M.): Das Goethebild des Friedrich Gundolf – Größe und Glanz einer wissenschaftlichen Methode. – Studiendirektorin Dr. *Irmgard Kruse* (Darmstadt): Goethes Eberstädter Tagebuchblatt. – Prof. Dr. *Hans Tümmler* (Essen): Der Minister Goethe und die Hochschulreform. – Dr. *Jörn Göres* (Düsseldorf): Sprache als Problem der Dichter. – Dr. *Jürgen Behrens* (Frankfurt a. M.): Der Kreis um Klopstock – Literatur und Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein und Dänemark. – Prof. Dr. *Siegfried Sudhof* (Frankfurt a. M.): Friedrich Heinrich Jacobi. Philosoph und Dichter der Goethezeit. – Dr. *Detlev Lüders* Frankfurt a. M.): Goethe in Rom. – *Christa von der Marwitz* (Darmstadt): Spielzeug aus der Goethezeit. Vortrag mit Lichtbildern. – Dr. *Berthold Fresow* (Ziegelhausen): Einführungsvortrag mit Lichtbildern zur Vorbereitung der Fahrt nach Heidelberg. – Gemeinsame Fahrt – auf den Spuren Goethes – nach Heidelberg unter Führung von Dr. *Berthold Fresow*. – *Peter Weyrauch* (Traisa): Der Bildhauer Ludwig Habich. Gemeinsam mit der Martin-Behaim-Gesellschaft.

Essen

1. Vorsitzender: Prof. Dr. *Hans Tümmler*, Burgplatz 4; Geschäftsführer: Dr. *Hans Schneider*, Hindenburgstraße 25. – *Konrad Helbig* (Frankfurt a. M.): Beiderseits der Via Appia.

Vortrag mit Lichtbildern. – Prof. Dr. *Gerhard Kaiser* (Freiburg): Dichter und Gesellschaft in Goethes „Torquato Tasso". – Prof. Dr. *Herman Meyer* (Amsterdam): „Diese sehr ernsten Scherze . . ." Faust II als scherzhafte Dichtung. – Prof. Dr. *Artur Koch* (Weimar): Landschaft und Dichtung im Werk Goethes. – Prof. Dr. *Bernhard Zeller* (Marbach/Neckar): Johann Friedrich Cotta – ein Verleger der Goethezeit. Vortrag mit Lichtbildern. – Besuch des Goethe-Museums in Düsseldorf mit geselligem Beisammensein. – Prof. Dr. *Heinrich Lützeler* (Bonn): Die sieben Wandlungen des Pablo Picasso. Vortrag mit Lichtbildern. (Im Rahmen der Universitätswoche.) – Prof. Dr. *Hans Joachim Schrimpf* (Bochum): Klassik und Moderne. Zur Krise der ästhetischen Wertmaßstäbe. – Prof. Dr. *Theodor Schieder* (Köln): Das historische Interesse in unserer Zeit.

Hamburg

1. Vorsitzender: Oberschulrat Dr. *Curt Zahn*, Heinrich-Hertz-Straße 21; 2. Vorsitzender: Prof. *K. L. Schneider*, Up de Worth 29. – Dr. *Ansorge* (Hamburg): Schule und Deutsch (Goethe). – Goethe-Liederabend. Gedichte von Goethe in der Vertonung von Beethoven, Schubert, Mendelssohn-Bartholdy, Schumann, Hugo Wolf. – *Manfred Bieler*: Lesung aus seinem bis dahin unveröffentlichten Werk „Die rote Provinz".

Hannover

1. Vorsitzender: Prof. Dr. *Walter Henze*, Isernhagen HB, Rosenstraße 7; 2. Vorsitzender: Prof. Dr. *Klaus Gerth*, Thönse, Kreis Burgdorf, Engenser Straße 81; Geschäftsführerin: *Margarete Jockusch*, Georgstraße 34. – Zyklus im Winterhalbjahr 1971/72 „Literatur und Gesellschaft", Vortrag 6 (die Vorträge 1–5 wurden im Bericht 1971/72 aufgeführt): Prof. Dr. *Walter Henze* (Hannover): „Der Mensch in seinen Zeitverhältnissen". Goethe in literatursoziologischer Sicht.

Zyklus im Winterhalbjahr 1972/73 „Faust heute", Vorträge 1 und 2: Prof. Dr. *Hans Joachim Schrimpf* (Bochum): Goethes „Faust" und die moderne Welt. – Museumsdirektor Dr. *Harald Seiler* (Hannover): Die Illustrationen Max Beckmanns zum zweiten Teil des „Faust". Vortrag mit Lichtbildern.

Bad Harzburg

1. Vorsitzender: Dr. *Rolf Denecke*, Ilsenburger Straße 81; Geschäftsführer: Oberstudienrat *Eberhard Völker*, Eichendorffstraße 46. – Chefdramaturg Dr. *Hans Joachim Schaefer* (Kassel): Goethe als Theaterleiter. – Begegnung mit moderner Kunst: Besuch der Galerie Richter, Ausstellung Gertraude Krüger. Einführung: *Rosmarie Richter*. – Chefdramaturg *Jörg Peter Nebelung* und Darsteller des Stadttheaters Hildesheim: Bühnengestalten im Wandel. Orest bei Euripides, Goethe, Sartre, Anouilh. Vortrag und szenische Lesung. – Oberstudienrat i. R. *Georg Jung* (Göttingen): Johann Peter Hebel.

Heidelberg

1. Vorsitzender: Prof. Dr. *Teut Andreas Riese*, Bachstraße 10; 2. Vorsitzender: Dr. *Berthold Fresow*, Ziegelhausen, Steingartenweg 6. – Prof. Dr. *Teut Andreas Riese* (Heidelberg): Ein Engländer erlebt das klassische Weimar. Henry Crabb Robinson als Vermittler deutschen Geistes. – *Heinz Kraschutzki* (Mallorca): Goethe – der Weltbürger. – Prof. Dr. *Herbert Anton* (Düsseldorf): Die Düsseldorfer Inszenierung von „Faust" I und II durch Karl Heinz Stroux. – Prof. Dr. Dr. *Peter Berglar* (Köln): Karl Wolfskehl – Symbolgestalt der deutsch-jüdischen Tragödie. – Dr. *Werner Stief* (Heidelberg): Goethes „Wilhelm Meister" als Quelle kindes- und jugendpsychologischer Einsichten. – Dr. *Hermann Buddensieg* (Wiesloch): Adam Mickiewicz und sein „Pan Tadeusz". Mit Lesung aus seiner Übertragung. – Prof. Dr. *Rudolf Immig* (Karlsruhe): Ernst Jünger und Goethe. – Theaterabend mit fünf Einaktern von Jean Cocteau und Tennessee Williams' „Das Betreten des Grundstücks ist verboten". – Fahrt zu den Goethe-Stätten in Straßburg und Sesenheim. – Fünf gesellige Mitgliederabende.

Hildesheim

1. Vorsitzender: Studiendirektor *Joachim Winter*, Lübecker Straße 2 a. – Dr. *Willi A. Koch* (Hannover): Matthias Claudius – ein Genie des Herzens. Vortrag und Rezitationen. – *Rudolf Otto Wiemer:* Lesung aus eigenen Gedichten und Erzählungen. – Dr. *Friedrich Stäblin* (Utting/Ammersee): Jugend zwischen Tradition und Selbstsein im Denken Goethes. – *Hans Joachim Haecker* (Hannover): Lesung von eigenen Gedichten, Prosa, Szenischem. – Dr. *Hans Joachim Schaefer* (Kassel): Der Theaterleiter Goethe. – *Kurt Morawietz* (Hannover): Gott ist schwarz. Die moderne Lyrik der Schwarzen. Afro-amerikanische Lyrik von Leopold Sédar Senghor bis Aimé Césare. – *Joachim Winter* (Hildesheim): Goethes Urfaust. Einige Anleitungen zum Werk und zur Hildesheimer Aufführung. – Bühnengestalten im Wandel. In Verbindung mit dem Stadttheater Hildesheim. 1. Abend: Medea. Vortrag, szenische Lesung; 2. Abend: Martin Luther in der dramatischen Literatur. Ergänzung zu der Aufführung von D. Forte „Martin Luther und Thomas Münzer oder die Einführung der Buchhaltung". – In Verbindung mit dem Kulturring Hildesheim: *Konrad Helbig* (Frankfurt a. M.): Rom für Romfreunde. Lichtbildervorträge. 1. Abend: Die Stadt in der Tiberschleife; 2. Abend: Die Stadt auf den sieben Hügeln. – Fahrt nach Marienrode aus Anlaß von Goethes Geburtstag: Besuch der Grabstätten der Gräfinnen von Egloffstein. Gemeinsam mit Heimatbund Land, Heimatbund Stadt und Kulturring Hildesheim. – Literaturkreis der Goethe-Gesellschaft am Goethe-Gymnasium Hildesheim: Lesungen und Gespräche. 1. Heinrich Böll: Stockholmer Rede, Dr. Murkes gesammeltes Schweigen; 2. Der Dichter und seine Umwelt am Beispiel Tassos. Einführung zu Stoff und Zeit Tassos; 3. Vom Volkslied über den Schlager zum deutschsprachigen Chanson (Kunstformen im Unterhaltsamen, mit Beispielen).

Karlsruhe

1. Vorsitzende: Prof. Dr. *Johanna Jung*, Ettlingen, Am Horbach 9; Geschäftsführer: *Hans Ewers*, Waldhornstraße 17. – *Gert Westphal* (Zürich): Goethe und Lili Schönemann – Verlöbnis und Flucht. Rezitationen. – Dr. *Detlev Lüders* (Frankfurt a. M.): Das Goethehaus in Frankfurt. Vortrag mit Lichtbildern. – Prof. Dr. *Burger* (Frankfurt a. M.): Cornelia Schlosser geb. Goethe und Georg Schlosser. – Prof. Dr. *Arthur Henkel* (Heidelberg): Das Ärgernis Faust. – Prof. Dr. Dr. *Peter Berglar* (Darmstadt): Goethe und Napoleon. Die Faszination des Geistes durch die Macht. – Mitgliederabende: Prof. Dr. *Jan Lauts* (Karlsruhe): Justus Juncker – ein Frankfurter Maler aus Goethes Jugendzeit. – Dr. *Walter Behrens* (Rom): Die „klassische Landschaft" und ihre Wandlung. – Dipl.-Ing. *Wolfgang Wacker* (Karlsruhe): Licht aus dunklem Wald – von Talsperren im Schwarzwald. – Dr. *Artur Bergmann* (Karlsruhe): Urphänomen. Eine Betrachtung der „Kunst der Fuge" von Johann Sebastian Bach als Beitrag zum Verständnis der Urphänomenlehre Goethes. – Fahrt zum Odilienberg im Elsaß.

Kassel

1. Vorsitzender: Chefdramaturg Dr. *Hans-Joachim Schaefer*, Staatstheater; Geschäftsführerin: *Margarete von Roos*, Goethestraße 31. – *Hans Martin Koettenich* und *Elga Fornoff* (Kassel): Goethe und seine Mutter Aja. Lesung von Briefen, Prosa und Gedichten. – *Hermann Fähnrich* (Kassel): Schillers Faust. – *Konrad Helbig* (Frankfurt a. M.): Rom, Stadt an der Tiberschleife. Von der Engelsburg zum Forum Romanum. Vortrag mit Lichtbildern. – Dr. *Eberhard Galley* (Düsseldorf): Heine und Goethe.

Kiel

1. Vorsitzender: Oberstudiendirektor Dr. *Wolfgang Butzlaff*, Kiel-Schilksee, Schlimbachallee 5; Geschäftsführerin: Dr. *Waltraud Hunke*, Holtenauer Straße 116. – Prof. Dr. *Leo Pollmann* (Erlangen): Trivialroman und Kunstroman. – Prof. Dr. *Eberhard Mannack* (Kiel): Goethes „Wanderjahre" – ein moderner Roman? – Prof. Dr. *Kurt Hübner* (Kiel):

Was sind und was bedeuten Theorien in Natur- und Geisteswissenschaften? – Prof. Dr. *Hans-Joachim Mähl* (Kiel): Entromantisierte Romantik. Zum Wandel des Novalisbildes.

Nordenham

1. Vorsitzender: *Rudolf Spohr*, Rosenstraße 3; Geschäftsführer: *Dieter von Bestenbostel*, Friedrich-Ebert-Straße 15. – Chefdramaturg Dr. *Schaefer* (Kassel): Max Frisch. Versuch einer Einführung in Werk und Themenkreis des Dichters. – Sinfoniekonzert mit dem Orchester des Stadttheaters Bremerhaven. Dirigent: *G. M. Kindler*, Solist: *Bernd Goetzke* (Hannover), Klavier. – *Hermann Schomberg* (Hamburg): Lesung aus dem Werk Heinrich von Kleists. – Konzert junger Künstler: *Vera Scheer, Rudolf Piernay, Hans Dietrich Klaus, Wolfgang Kübler.* – Dr. *Jörn Göres* (Düsseldorf): Sprache als Problem der Dichter. – Konzert mit dem Ensemble Pro Arte Antiqua (Kassel): Musik alter Meister auf historischen Instrumenten.

Stuttgart

1. Vorsitzender: Dr. *Fritz Hackert*, Tübingen, Waldeckstraße 1; 2. Vorsitzender: Bibliotheksdirektor *Wolfgang Thauer*, Konrad-Adenauer-Straße 2; Geschäftsführerin: *Gabriele Hackert*, Tübingen, Waldeckstraße 1. – Prof. Dr. *Albrecht Schöne* (Göttingen): Goethes unzeitgemäße Geschichte vom armen Werther. – Prof. Dr. *Katharina Mommsen* (Toronto): Goethes Erfahrung mit Publikum und Publikumserwartungen. – Dr. *Jörn Göres* (Düsseldorf): Einführung in die Ausstellung „200 Jahre Werther". – Ausstellung „200 Jahre Werther – Goethes Roman im Spiegel seiner Zeit (Drucke – Handschriften – Bilder)" im Wilhelmspalais Stuttgart. Vorbereitung der Ausstellung durch das Goethe-Museum Düsseldorf (Anton- und Katharina-Kippenberg-Stiftung).

Wiesbaden

1. Vorsitzender: Oberstudiendirektor i. R. Dr. *Albert Schaefer*, Walkmühlstraße 72; 2. Vorsitzender: Bibliotheksdirektor i. R. Dr. *Franz Götting*, Wiesbaden; Schriftführerin: *Julian Heithecker*, Frankfurter Straße 29. – Prof. Dr. *Siegfried Melchinger* (Stuttgart): Klassiker – gepflegt oder geschunden? – Prof. Dr. *F. Sengle* (München): Die Klassik in Weimar sozialgeschichtlich gesehen. – Prof. Dr. *Eberhard Lämmert* (Heidelberg): Tendenzen der Gegenwartsliteratur. – Prof. Dr. *Hans Joachim Schrimpf* (Bochum): Zum politisch engagierten Theater im 20. Jahrhundert: Piscator – Brecht – Hochhuth. – Ausflug ins Frankenland mit Besuch des Torturmtheaters von Malipiero in Sommerhausen („Perlicke – Perlacke"). – Mitgliederversammlung: *Fr. Michael* liest Erinnerungen an Ilmenau.

Anton- und Katharina-Kippenberg-Stiftung
Goethe-Museum Düsseldorf

Vorträge: Prof. Dr. *Bernhard Zeller* (Marbach/Neckar): Johann Friedrich Cotta – ein Verleger der Goethezeit. Mit Lichtbildern. – Prof. Dr. Dr. *Elisabeth Genton* (Nancy): Die Prometheus-Affäre. Ein Beitrag zur Satire der Geniezeit. – Prof. Dr. *Siegfried Sudhof* (Frankfurt a. M.): Friedrich Heinrich Jacobi. Dichter und Philosoph aus Düsseldorf. – Prof. Dr. *Hans Schadewaldt* (Düsseldorf): Der Arzt der Goethezeit.

Ausstellungen: Die Silhouette und ihre Technik. Ein Kunsthandwerk der Goethezeit. – Die Leiden des jungen Werthers. Goethes Roman im Spiegel seiner Zeit. – Felix Mendelssohn-Bartholdy zum 125. Todestag.

Freies Deutsches Hochstift
Frankfurter Goethe-Museum

Feier zu Goethes Geburtstag am 27. und 28. August im Goethehaus. Mit Ausstellung von Neuerwerbungen.

Vorträge: Dr. *Heinz Rölleke* (Köln): „O wär ich nie geboren!" Ein Topos der europäischen Literatur. – Dr. *Harald Seiler* (Hannover): Die Skizzen und Zeichnungen Beckmanns zum 2. Teil des „Faust". Vortrag mit Lichtbildern. – Prof. Dr. *Wilhelm Schäfer* (Frankfurt a. M.):

Raumdruck – Bevölkerungsdruck: Beobachtungen, Experimente und Deutungen. – Prof. Dr. *Peter Metz* (Westberlin): Echt oder falsch? Bemerkungen über Wesen und Geschichte des Kunstfälschens. – *Freya Monje-Sturmfels* (Bad Nauheim): Lebendiger Goethe. Rezitationen. – *Gertrud Möller* (Stützerbach): Der Goethe-Wanderweg im Thüringer Wald. Vortrag mit Lichtbildern.

Ausstellungen: Novalis. Zum 200. Geburtstag. – Max Beckmann: Illustrationen zu „Faust II".

VOLKSREPUBLIK BULGARIEN

Sofia

Vorsitzender: Prof. Dr. *Stefan Stantschew*; Stellvertreter: Dr. *Boshidara Deliiwanowa.* – Die Ortsvereinigung wurde mit zwanzig Mitgliedern im April 1973 gegründet.

TSCHECHOSLOWAKISCHE SOZIALISTISCHE REPUBLIK

Prag

Vorsitzender: Prof. Dr. *Alois Hofman,* Vinohradska 123. – Dr. *G. Wenzel:* Goethe in der Schaffenswelt Thomas Manns (Prag und Pilsen). – Prof. Dr. *A. Hofmann:* Goethe und Grillparzer, literarisch-musikalische Soiree. – Prof. Dr. *A. Hofman:* Zu Heinrich Heines 175. Geburtstag. – Prof. *Helmut Holtzhauer:* Literarische Revolution.

Mit einer festlichen Veranstaltung im „Božena Němcová-Saal" der „Památnik narodnihi písemnictví" (Nationale Gedenkstätte der tschechoslowakischen Literatur) wurde im Beisein des Präsidenten die Ortsvereinigung am 3. Mai 1973 offiziell gegründet. Organisatorisch stützt sich die Ortsvereinigung auf den Neuphilologenverband der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften.

UNION DER SOZIALISTISCHEN SOWJETREPUBLIKEN

Moskau

1. Vorsitzender: Prof. Dr. *Roman M. Samarin,* Nowopestschannaja 8/56. – Ein Bericht liegt nicht vor.

Tbilissi

1. Vorsitzender: Prof. Dr. *Otar Dshinoria,* Basaleti Str. 3; 1. Stellvertreter: Prof. Dr. *Nodar Kakabadse;* 2. Stellvertreter: Dr. *Reso Karalaschwili.* – Lesung und Besprechung der neuen Übersetzungen von R. M. Rilkes Gedichten (Ref. *Dato Dawlianidse*; Übersetzer: Dr. *Wachuschti Kotetischwili, Naira Gelaschwili;* Rez. Prof. Dr. *Nodar Kakabadse*). – Prof. Dr. *Otar Dshinoria:* Die „westliche" Nachkriegs-Rezeption des Goetheschen Faust (mit anschließender Diskussion). – Prof. *Helmut Holtzhauer* (Weimar): Triebkräfte und Wesen der klassischen deutschen Literatur. – Prof. *Helmut Holtzhauer:* Faust. Signatur des Jahrhunderts. Prof. *Helmut Holtzhauer:* Goethes Weimar heute (mit Lichtbildern). – *Zwiad Gamsachurdia:* Zur Frage von Goethes Weltanschauung (mit anschließender Diskussion). – Dr. *Dawid Laschkaradse:* Heinrich Heine in Georgien (Vortrag, gehalten in der Festsitzung der georgischen Ortsvereinigung anläßlich H. Heines 175. Geburtstages). – Hermann-Hesse-Abend (Ref. Dr. *Reso Karalaschwili;* Übersetzungen von Hermann Hesses Gedichten von Dr. Wachuschti Kotetischwili und Naira Gelaschwili; Vertonungen von Hermann Hesses Gedichten unter Mitwirkung von Lehrern und Studenten des Tbilisser Konservatoriums: Bröhmel – Schoeck – Wetzel; Kammerorchester der georgischen Philharmonie: Mozart). – Ausstellung: Hermann Hesse.

VOLKSREPUBLIK UNGARN

Budapest

Am 14. Mai wurde in Budapest auf Initiative des Vorstandsmitglieds Prof. Dr. *György Mihály Vajda* die Ortsvereinigung Budapest gegründet. Die Feier fand im „Petöfi Irodalmi Muzeum" (Petöfi-Literatur-Museum), das seinen Sitz im ehemaligen Károlji-Palais hat, statt. An der Gründung nahmen der Präsident der Goethe-Gesellschaft, der Generaldirektor des Petöfi-Museums sowie zahlreiche Vertreter des wissenschaftlichen Lebens und der studentischen Jugend teil. Der künftige Tagungsraum der Ortsvereinigung wird das Petöfi-Literatur-Museum sein. Organisatorisch stützt sich die Ortsvereinigung auf die Vereinigung der Literaturwissenschaftler bei der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Mit dem Vortrag „Literarische Revolution" leitete Prof. *Holtzbauer* die künftige Folge von Veranstaltungen der Budapester Ortsvereinigung ein. Die Leitung liegt zunächst bei einem zehnköpfigen Vorstand, an dessen Spitze Prof. Dr. *Dezsö Báder* steht. Der Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: Prof. Dr. *Dezsö Báder*, Vorsitzender; *Gábor Hajnal, Elöd Halász, László Illés, Dezsö Keresztury, Károly Mollay, Lajos Németh, György Mihály Vajda, Károly Vargha, György Walkó, Lászlóné Szilágyi*, Sekretärin.

Die Mitarbeiter dieses Bandes

Dr. *Hans Böhm*, Weimar, Ratstannenweg 20 a
Dr. *Hermann Bräuning-Oktavio*, Offenbach a. M., Eberhard-von-Rochow-Straße 13
Prof. Dr. *Otar Dshinoria*, Tbilissi 79, Basaletistraße 3
Dr. *Jörn Göres*, Düsseldorf, Jägerhofstraße 1
Dr. *Waltraud Hagen*, Berlin, Im Haselwinkel 32
Dr. *Hans Henning*, Weimar, Helmholtzstraße 23
Dr. *Walther Hermann*, Freiberg (Sachs.), Claußallee 2
Professor *Helmut Holtzhauer*, Weimar, Ratstannenweg 4
Prof. Dr. *Johannes Irmscher*, Berlin, Nordendstraße 49
Theo Jörg, Bornheim (b. Bonn), Reuterweg 38
Vladislav Kruta, Prag
Prof. Dr. *Alexander Mette*, Berlin, Kuckhoffstraße 46
Dr. *Regine Otto*, Weimar, Bodelschwinghstraße 151
Prof. Dr. *Adolf Portmann*, Basel, Rheinsprung 9
Wilhelm Resenhöfft, Kiel, Dammstraße 13
Prof. Dr. *Ingrid Strohschneider-Kohrs*, Essen, Hans-Luther-Allee 19
Prof. Dr. *Erich Trunz*, Kiel, Sternwartenweg 16
Dr. *Wolfgang Vulpius*, Weimar, Hoffmann-von-Fallersleben-Straße 2